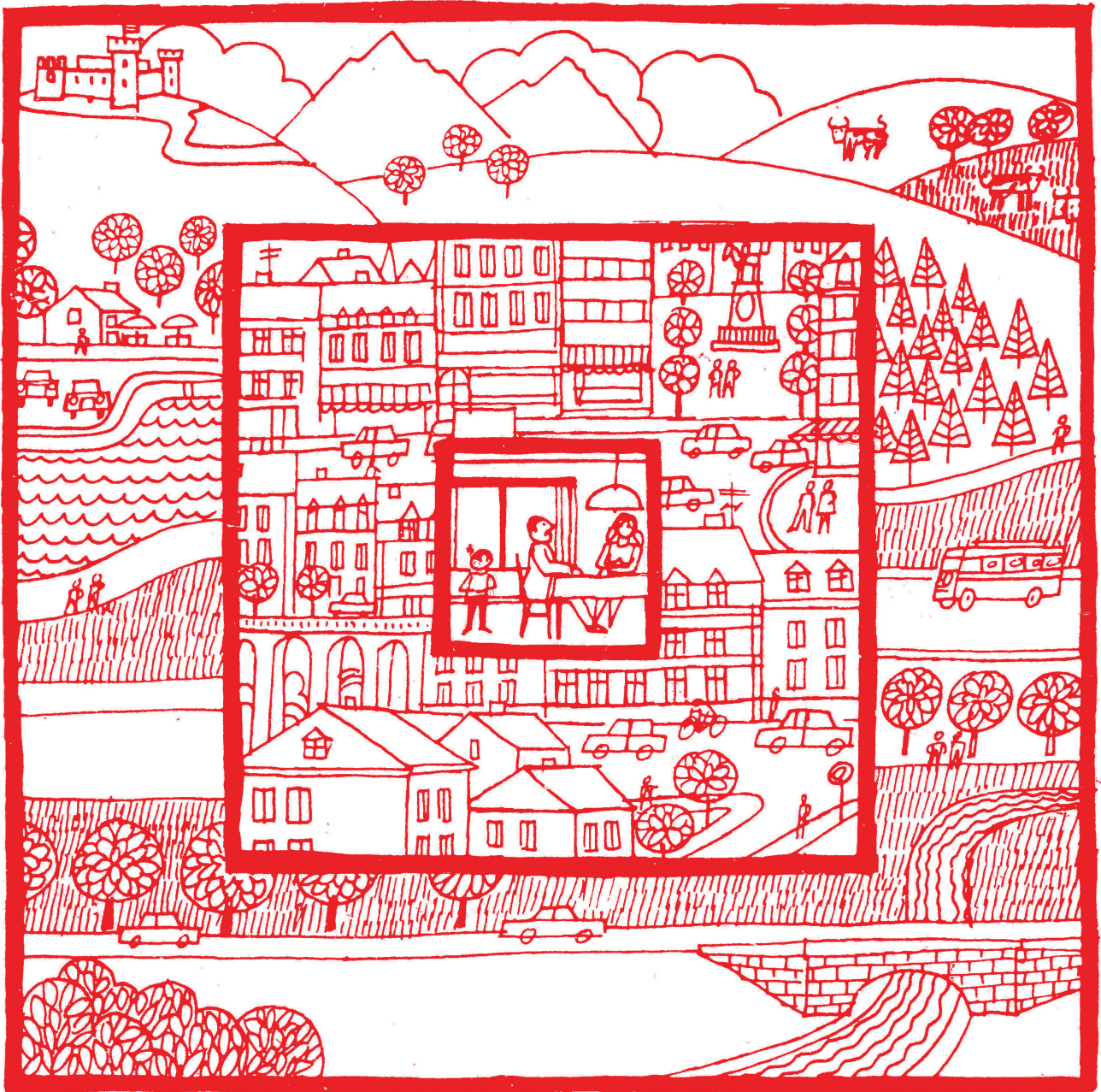


KGS



Klagenfurter Geographische Schriften Heft 28

Institut für Geographie und Regionalforschung
der Universität Klagenfurt 2012



Hans Peter JESCHKE und Peter MANDL (Hrsg.)

Eine Zukunft für die Landschaften Europas
und die Europäische Landschaftskonvention

Titelblatt: „Unsere Umwelt beginnt in der Wohnung und endet in der Weite der Landschaft“

Aus: IVWSR (1973): Wiener Empfehlungen. Luxemburg. In: Jeschke, Hans Peter (Hrsg.) (1982): Problem Umweltgestaltung. Ausgewählte Bestandsaufnahme, Probleme, Thesen und Vorschläge zu Raumordnung, Orts- und Stadtgestaltung, Ortsbild- und Denkmalschutz, Landschaftspflege und Umweltschutz. Verlag Stocker, Graz.
(= Schriftenreihe für Agrarpolitik und Agrarsoziologie, Sonderband 1)

Medieninhaber (Herausgeber und Verleger):

Institut für Geographie und Regionalforschung der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
Universitätsstraße 65-67, A-9020 Klagenfurt

Herausgeber der Reihe: Ass.-Prof. Mag. Dr. Peter MANDL
 Prof. Mag. Dr. Friedrich PALENC SAR

Schriftleitung: Prof. Mag. Dr. Friedrich PALENC SAR

Redaktionelle Betreuung: Dipl.-Ing. Stefan JÖBSTL, Bakk.
Webdesign und –handling: Natalie SCHÖTTL, Dipl.-Geogr. Philipp AUFENVENNE

ISBN 978-3-901259-10-4

Webadresse: <http://geo.aau.at/kgs28>

ENTWICKLUNGSLINIEN EINER ALPINEN BERGBAUSIEDLUNG

Friedrich IDAM

1. AUSGANGSLAGE

Abgesehen von einem umfangreichen prähistorischen Bergbau, lässt sich die Erzeugung von Sole im Hallstätter Salzberg seit 1305 nachweisen. Deren Verarbeitung erforderte bereits zu dieser frühen Zeit eine entsprechende Betriebskonzentration mit spezifischen Arbeits- und Organisationsformen sowie Technologien.¹ In Anbetracht der erforderlichen Gerätschaften, der Arbeitsteilung und der Vielfalt der Aufgaben wird die Verdampfung der Sole als eine früh - industrielle Tätigkeit klassifiziert.²

Definiert man "Single Factory Towns" als Ansiedlungen, in denen ein einziges Unternehmen den gesamten Lebensvollzug strukturiert³, so kann Hallstatt als ein europäischer Prototyp dieser Siedlungsform gelten.

Der vorliegende Untersuchungsgegenstand ist der neuzeitliche Zeithorizont, wobei die bauliche und betrieblich-funktionale Entwicklung Hallstatts betrachtet werden wird. Es wird aufgezeigt werden, dass die städtebauliche Struktur des Untersuchungsgebietes wesentlich von betriebstechnischen Notwendigkeiten geprägt ist.

Das systematisch angelegte Gefüge der Mittelalterlichen Gründung des Ortes wurde 1750 durch eine Brandkatastrophe zerstört. Dabei fielen alle ärarischen Gebäude und weitere 35 Bürgerhäuser den Flammen zum Opfer. Mit der Wiederbebauung des Marktes nach 1750 und der dynamischen Entwicklung des Fremdenverkehrs im 19. Jahrhundert wurde der Markt maßgeblich verändert.

Dennoch gilt Hallstatt, dessen historische Aussagekraft durch die teilweise Übernahme des ursprünglichen Parzellenzuschnittes erhalten geblieben ist, als Denkmalgebiet von so herausragender Bedeutung, dass es seit 1997 zum "Weltkulturerbe"⁴ gezählt wird.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ist ein kontinuierlich fortschreitender Bedeutungsverlust der Salzerzeugung zu verzeichnen. Verbunden mit dem stetigen Rückgang der Nöchtigungsziffern im Fremdenverkehr der letzten Jahre, erfolgten ein signifikanter Verlust von Arbeitsplätzen und damit die Abwanderung hauptsächlich junger Bevölkerungsgruppen aus Hallstatt.

¹HATTINGER, Günther, Die Ordnungen des oberösterreichischen Salzwesens aus dem 16. und 17. Jahrhundert (1. bis 3. Reformationslibell von 1524, 1563 und 1656), in: Das Salz in der Rechts- und Handelsgeschichte, Schwab 1991, S. 341 - 353, S. 341.

²HOCQUET, Jean-Claude, Weißes Gold. Das Salz und die Macht in Europa von 800 bis 1800, Stuttgart 1993, S.19.

³KÖPL, REGINA UND REDL, LEOPOLD, Das totale Ensemble, ein Führer durch die Industriekultur im südlichen Wiener Becken, Wien 1989, S. 9.

⁴United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO), Convention concerning the Protection of the World Cultural and Natural Heritage, Paris 1972, Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich Jahrgang 1993, 29. Stück vom 28. 1. 1993.

Die Folgen dieser rezessiven Entwicklung, wie etwa unbewohnte Häuser und geschlossene Nahversorgungsbetriebe sind im Ort nicht mehr zu übersehen.

Marktgemeinde Hallstatt

"Mitten zwischen unwegsamen Bergmassen und einem tückischen Alpensee"⁵, wo "nur ein schmaler Ufersaum Platz für Wege und Bauten lässt, liegt Hallstatt."⁶

Die Marktgemeinde Hallstatt besteht aus den beiden Rotten Gosauzwang und Salzberg sowie aus dem Markt Hallstatt und dem Dorf Lahn.⁷ Der Markt Hallstatt und der östliche Bereich des Dorfes Lahn sind sowohl durch ihre Uferlage, als auch baulich und verkehrsmäßig miteinander verbunden. Im Weiteren wird der Markt Hallstatt mit "Markt" bezeichnet werden.

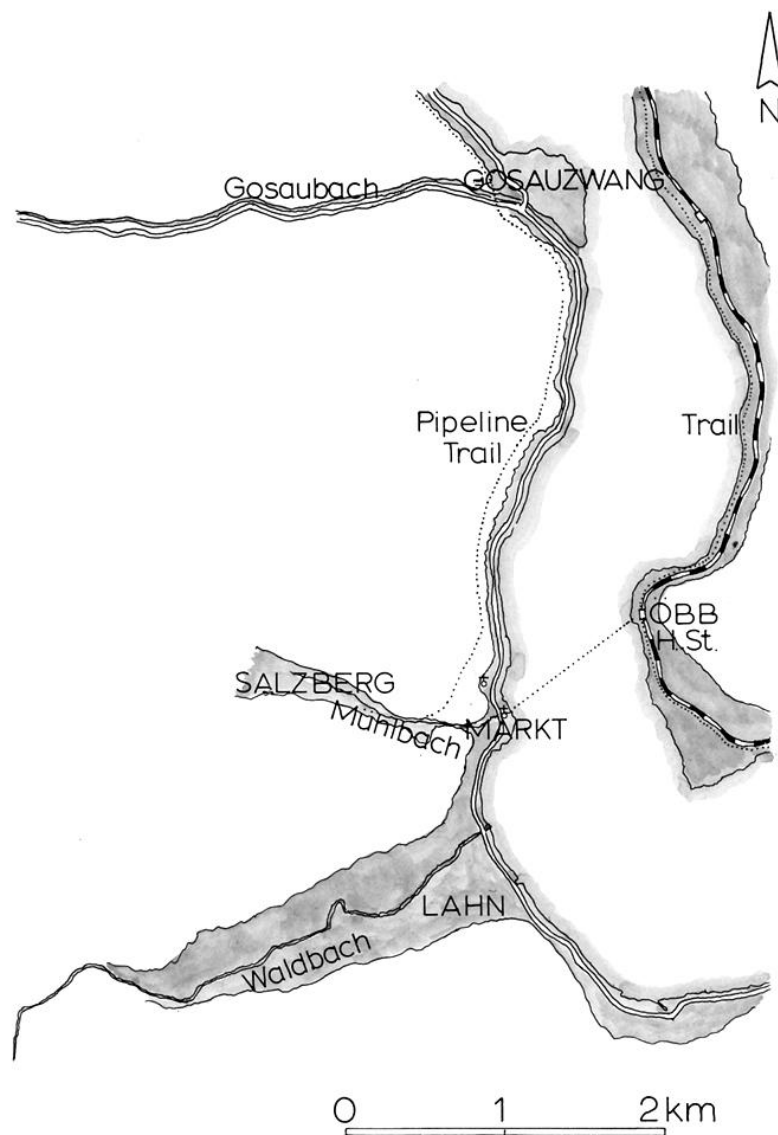


Abbildung 1: Gliederung der Gemeinde Hallstatt – Idam

⁵SIMONY, FRIEDRICH, Ein oberösterreichischer Salinenort. Ein Beitrag zur Kunde von Land und Leuten, in: Österreichische Revue, Vierter Jahrgang, zweites Heft, Wien 1866, S. 138.

⁶MORTON, FRIEDRICH, Führer mit Bildern durch Hallstatt und Umgebung, Hallstatt 1925, S. 28.

⁷PILZ, SIEGFRIED, Häuserverzeichnis der Marktgemeinde Hallstatt, Hallstatt 1984, S. 1.

Straßen-, Flur-, und Riednamen

Zur Orientierung für den ortsunkundigen Leser sind hier angesprochenen Straßen- Flur-, und Riednamen in der folgenden Karte erfasst.

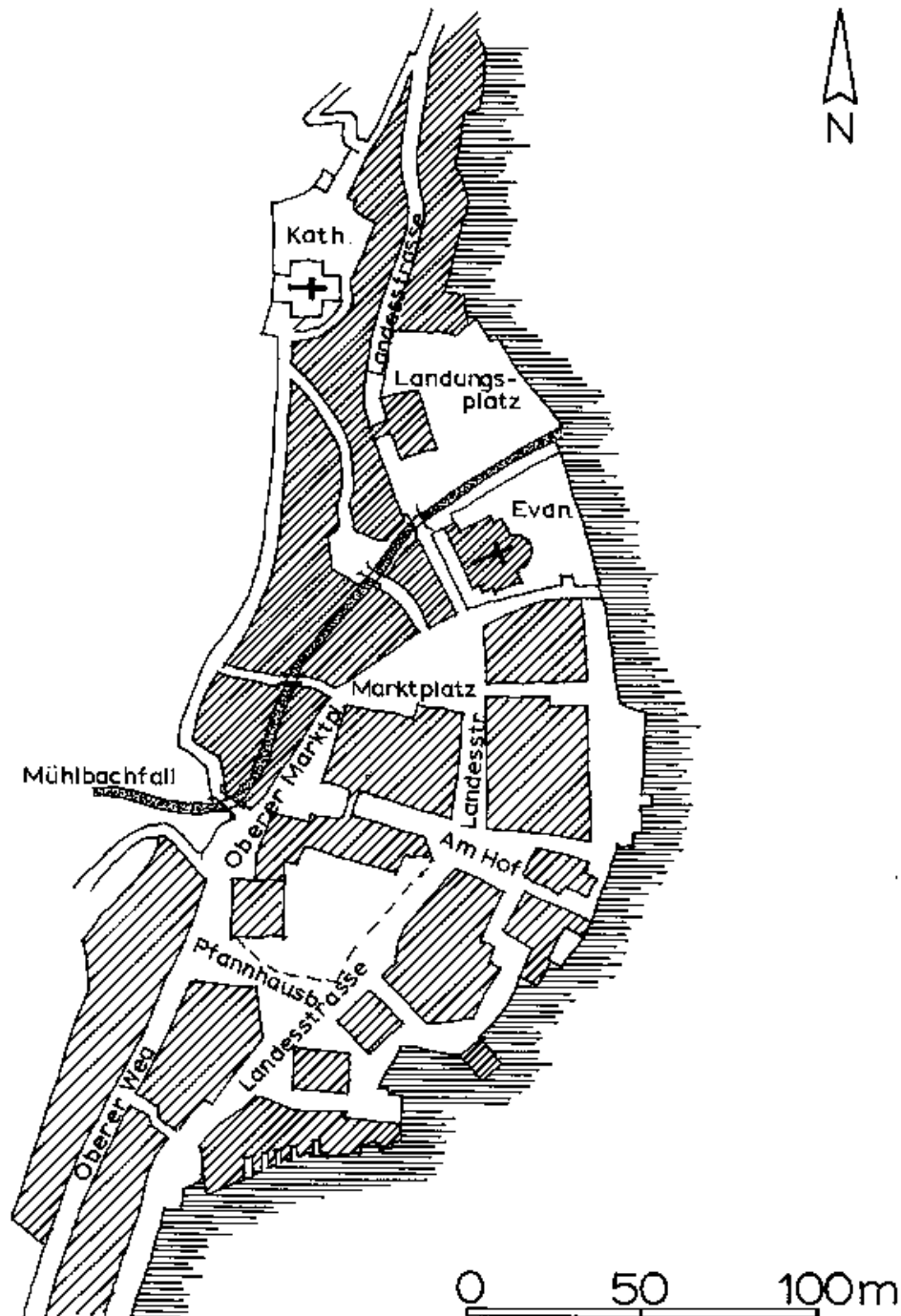


Abbildung 2: Straßen-, Flur-, und Riednamen im Markt – Idam
Ortsbild

In dominanter Lage, auf einem etwa neun Hektar umfassenden Schwemmkegel gelegen und eng an die steilen Berghänge gedrängt, prägt der Markt das Landschaftsbild. "Als ob man eine

Spielzeugschachtel über den Abhängen entleert hätte, liegen dort unten die Häuser gehäuft und übereinander [...] Kein Durchgang. Übermächtig steigen die Berge aus dem Wasser. Kein Platz."⁸ Die mächtige Vertikalentwicklung der Bebauung ist für das Ortsbild des Marktes signifikant.

Beachtenswert ist der Umstand, dass sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts die Ausdehnung der Bebauung des Marktes nicht wesentlich verändert hat. Das dimensionale Verhältnis Naturraum - Kulturräum ist nahezu gleichgeblieben. Durch die Verlegung der Produktions- und Verwaltungseinrichtungen in die Lahn verlor der Markt Hallstatt seine ursprüngliche Bedeutung.⁹

Ebener Baugrund ist im Markt Hallstatt aufgrund der topologischen Gegebenheiten äußerst knapp. "Die Häuser sind so dicht an Felsen hin gebaut, dass [...] Sie aus den Zimmern derselben rückwärts ebenen Weges auf die Felsen kommen, die über die Dächer in den See herabblicken. An einigen Stellen ist kein anderer Weg in Hallstatt, als über eine Art von Brücke, die über die Dächer der Häuser gespannt ist."¹⁰

Mit der Dominanz des Straßenverkehrs und dem Rückgang des Wasserverkehrs wurde die Erschließung des Markts zunehmend schwieriger, wobei darüber hinaus die Vertikalerschließung nur über Stiegen beziehungsweise Fußwege möglich ist.

2 STRUKTUREN

2.1. Verkehrssysteme

Wasserweg

Die einzigartige Lage des zwischen dem Steilhang des Salzberges und dem Hallstättersee eingezwängten Ortes hatte seit jeher den Wasserweg über den See zum Hauptweg bestimmt.¹¹ Bis ins ausgehende neunzehnte Jahrhundert spielte sich der gesamte, nicht unbeträchtliche, Güterverkehr auf dem See ab. Jahresmengen von bis zu 80.000 Raummetern Holz wurden in "Bögen"¹² über den See gebracht, in breiten "Sechserzillen"¹³ wurde das Salz über den See

⁸RANSMAYR, CHRISTOPH, Die ersten Jahre der Ewigkeit, in: Merian Oberösterreich, 41. Jg., Nr. 2, Hamburg 1988, S. 63.

⁹Lediglich die Marktverwaltung, heute Marktgemeindeamt, behielt den Standort Markt bei. Vgl. dazu: URSTÖGER, HANS JÖRGEN, Hallstatt Chronik, Hallstatt 1994 S. 98.

¹⁰SCHULTES, JAKOB AUGUST, Reisen durch Oberösterreich in den Jahren 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808, Tübingen 1809, Theil 1, S. 98.

¹¹PFEFFER, FRANZ, Die Verkehrslandschaft des Salzkammergutes, in: Straßentunnel Hallstatt, Linz 1966, S. 32.

¹²Dabei wurde ein Stück See mit an den Enden durch kurze Ketten verbundenen, etwa zehn Meter langen Stangen abgegrenzt. Man schloss nun mit diesen "Bogenbäumen" eine gewisse Menge "Drehlinge", zwei Meter lange Bloche, ein und ruderte das so entstandene Floß über den See zum Bestimmungsort. Vgl. dazu: KOLLER, Engelbert, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S. 12, Darstellung bei: RIETZINGER, HANNßEN [Hans], gemeinsam mit den Söhnen LEOPOLDEN UND HANNßEN, Diße Gegenwärtige Neu Verfertigte und Erfundene Salzbergs Mappen [...], Hallstatt 1713, polychromes Gemälde auf Leinwand, Oö. Landesarchiv, Karten und Plänesammlung, Signatur: alt H XVIII und Rietzinger, Hannßen [Hans], Diße Acurate Mappen Über die [?] Salzberg Alhier zu Haalstatt [...], Hallstatt 1725, polychromes Gemälde auf Leinwand, Oö. Landesarchiv, Karten und Plänesammlung, Signatur: alt H XXIX, neu XXII 272.

¹³Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts waren 76 von diesen etwa dreißig Meter langen Schiffen in Hallstatt im Einsatz, vgl. dazu SCHRAML, Carl, Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, Wien 1934, S. 273ff. und SCHRAML, Carl, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 245 und MORTON, FRIEDRICH, Hallstatt, die letzten einhundertfünfzig Jahre des Bergmannsortes, Hallstatt 1954, S. 25f.

und weiter Traun abwärts verfrachtet. Mit "Mutzen"¹⁴ wurden bis zur Mitte unseres Jahrhunderts Salz und Kohlen über den See, von und zur Bahnstation, transportiert. Private "Fuhren"¹⁵ werden bis dato nicht nur für Lustfahrten eingesetzt. Außerhalb des Ortskernes sind, jeweils einem bestimmten Haus zugehörige, Holzhütten errichtet, in denen ein größerer Vorrat an Brennholz eingelagert ist. Die gedrängte Bebauung im Marktbereich und die Enge der Häuser machen es oft unmöglich, den gesamten Jahresbedarf auf einmal einzulagern.

Die Dampfschiffahrt wurde 1862 mit dem Raddampfer "Hallstatt" im Liniendienst Hallstatt - Steeg aufgenommen.¹⁶ Die Bahnhaltestelle am ostseitigen, dem Markt Hallstatt gegenüberliegenden, Seeufer wurde 1881 errichtet, und in der Folge ein Schiffsliniendienst zwischen der Haltestelle und dem Markt aufgenommen, der bis dato ganzjährig aufrechterhalten wird.

Straße

Durch die Dominanz des Wasserverkehrs verblieb Hallstatt von den Hauptorten des Salzkammergutes am längsten abseits des modernen Straßenverkehrsnetzes.¹⁷

Der Landweg Traun aufwärts nach Hallstatt hatte einst wenig Bedeutung. Die einzige Landverbindung blieb bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts der "Obere Weg"¹⁸ der in der Ostflanke des Hallberges über den Häusern vorbeiführte. Nach Norden setzte sich dieser Weg als schmaler, buckliger Saumweg zur Gosaumühle und mit der Gosauer Straße zur Hauptstraße fort, nach Süden führte er über Obertraun und durch die Koppenschlucht nach Aussee.¹⁹ Erst 1875 löste eine Fuhrwerksstraße den Saumpfad von der Gosaumühle zum Markt ab. Um den Bau der Seestraße als Ersatz für den "Oberen Weg" 1890/91 zu ermöglichen, mussten fünf Häuser²⁰ am Seeufer demoliert werden.²¹

¹⁴Eine große, vierruderige Plätte, Vgl. dazu KOLLER, ENGELBERT, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S. 12.

¹⁵Fuhren ähneln in ihrem Aussehen, vor allem aber in der Rudertechnik venezianischen Gondeln. Sie sind aus etwa 9 m langen Fichtenbrettern gefertigt, die durch 7 oder 8 Spantenpaare ausgesteift sind. Das einzige Ruder ist steuerbordseitig und dient gleichzeitig als Steuer und Antrieb. Vgl. dazu: WIROBAL, KARL, Historische Boote auf dem Hallstätter See, in: Oberösterreichische Heimatblätter, 44. Jg., Heft 1, Linz 1990, S. 61ff.

¹⁶PFEFFER, FRANZ, Die Verkehrslandschaft des Salzkammergutes, in: Straßentunnel Hallstatt, Linz 1966, S. 30 und URSTÖGER, HANS JÖRGEN, Hallstatt Chronik, Hallstatt 1994, S. 203.

¹⁷Ebenda, S. 32.

¹⁸1955 wurde dieser Weg in "Dr. F. Mortonweg" umbenannt, vgl. dazu: PILZ, SIEGFRIED, Häuserverzeichnis der Marktgemeinde Hallstatt, Hallstatt 1984, S. II.

¹⁹PFEFFER, FRANZ, Die Verkehrslandschaft des Salzkammergutes, in: Straßentunnel Hallstatt, Linz 1966, S. 32.

²⁰In einer anderen Quelle wird die Zahl der demolierten Häuser mit sieben angegeben. Vgl. dazu PILZ, Siegfried, Häuserverzeichnis der Marktgemeinde Hallstatt, Hallstatt 1984, S. II.

²¹AICHHORN, WILHELM, Straßenbauprojekte in Hallstatt, in: Straßentunnel Hallstatt, Linz 1966, S. 123ff.

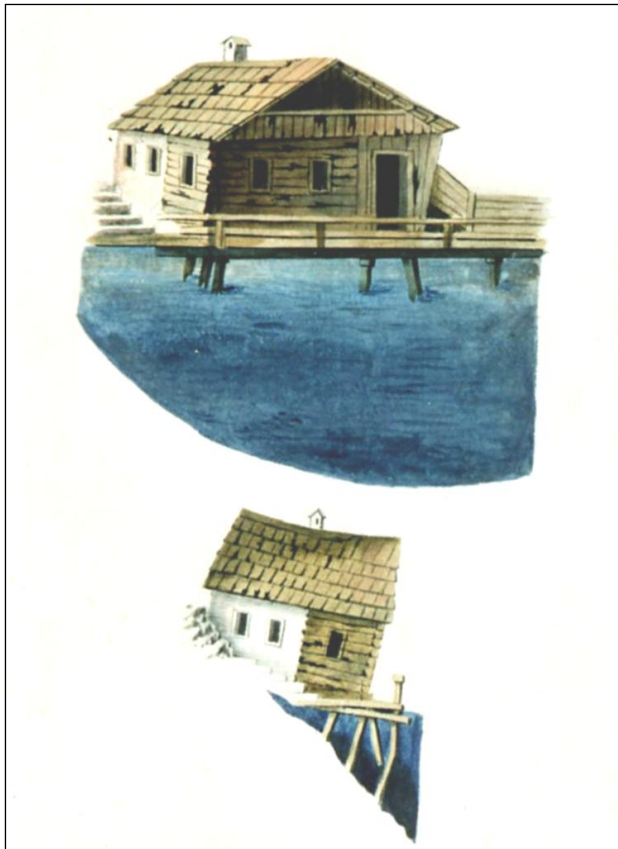


Abbildung 3: Kößlerhaus, Haus Nr. 131 im Bereich der heutigen Seestraße um 1826, Salzoberamtsarchiv im Oö. Landesarchiv, Jahresfaszikel 1826, Nr. 25, Fol. 724

In der Zwischenkriegszeit wurde die Strecke Gosaumühle - Hallstatt stellenweise verbreitert und am nördlichen Ortseingang von Hallstatt ein Parkplatz angelegt.

Der Plan der Landesbaudirektion von 1958 die Ortsdurchfahrt von Hallstatt für den mehrspurigen Kraftfahrzeugverkehr auszubauen, sah eine Umfahrungsstraße durch den Ort vor, wobei die "hinderlichen alten Häuser abzureißen und durch Neubauten im alten Stil ersetzen zu wären."²²

Nach Trassenplanung, Grund- und Objektablöse führte die Bodenprüfstelle der Landesbaudirektion bodenmechanische Untersuchungen im Bereich der projektierten Trasse durch.

Die Ergebnisse ließen große Probleme für die Gründungen erwarten, sodass 1966 als alternative Variante ein "Doppeltunnel mit Parkterrassen in der Mühlbachschlucht" errichtet wurde.²³

²²AICHHORN, WILHELM, Straßenbauprojekte in Hallstatt, in: Straßentunnel Hallstatt, Linz 1966, S. 125.

²³AICHHORN, WILHELM und KREN, HELMUTH, Der Straßentunnel Hallstatt, in: Straßentunnel Hallstatt, Linz 1966, S. 131.

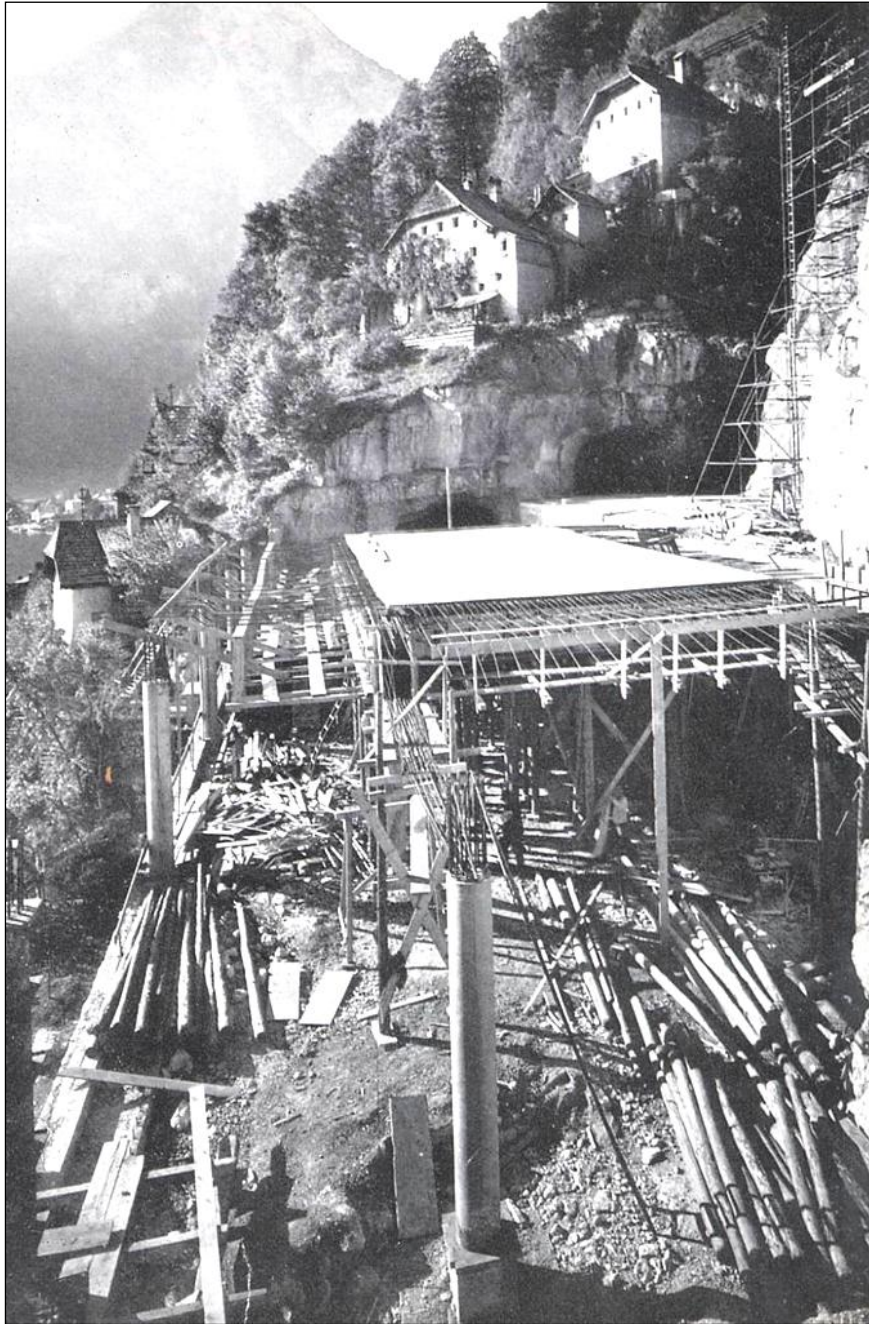


Abbildung 4: Ausgeführtes Projekt: Doppeltunnel mit Parkterrassen, Straßentunnel Hallstatt, Verlag der OÖ. Landesregierung, Linz

2.2. Entwicklung der Bebauung

Frühgeschichte und Römerzeit

Der Schwemmkegel des Mühlbaches auf dem große Teile des Marktes liegen, zählt zu den ältesten Siedlungsplätzen des Salzkammergutes, "welche bereits in vorbairscher Zeit besondere Bedeutung hatte".²⁴

Bei Grabungen, die ab 1993 durchgeführt wurden²⁵, fanden sich neben römischen Keramikfragmenten auch hallstatt- und latènezeitliche Keramik sowie eine Bronzenadel.

²⁴HECKL, RUDOLF, Siedlungsbild und Baugesicht des Salzkammergutes, in: Der "Heimatgau", Zeitschrift für Volks- und Landschaftskunde, sowie für die Geschichte des Oberdonaulandes, 3. Jg. Heft 1/3, Linz 1941/42, S. 18; Vgl. dazu auch Anmerkung 26

Neueste Funde von Gefäßbruchstücken die eindeutig in das Neolithikum datiert werden können, lassen eine Besiedlung des Marktes bereits im 5. Jahrtausend (sic) v. Chr. als durchaus denkbar erscheinen.²⁶ Bedauerlicherweise wird die wissenschaftliche Auswertung dieser Funde von den offiziellen Stellen nicht gerade forciert, sodass bisher noch keine breit angelegte Untersuchung über die Anfänge der Besiedlung des Marktes durchgeführt werden konnte.

Ergraben wurde aber auch Mauerwerk aus römischen bis frühneuzeitlichen Horizonten, wie etwa das mit riesigen Steinquadern verkleidete Bett des alten Schmieden-Fluders.²⁷

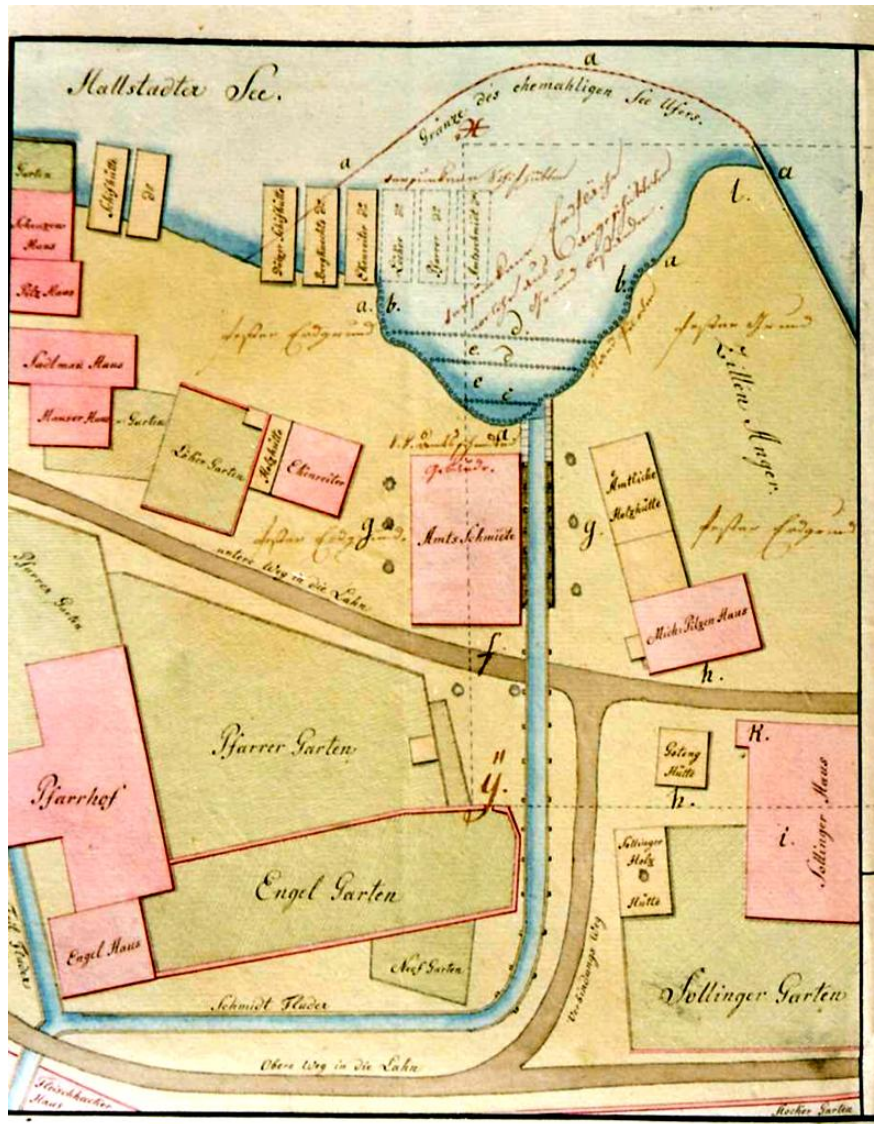


Abbildung 5: Lageplan Hofschmiede 1808, Salzoberamtsarchiv im Oö. Landesarchiv Jahresfaszikel 1809, Nr. 74, Fol. 17085

²⁵Das Haus Nr. 50 wurde 1924 als Veranstaltungssaal des Arbeiter-Konsum-Vereines im Bereich des Holz - Aufsatzplatzes vor dem alten Sudhaus im Markt errichtet. Die ergrabenen Fundamente der Vorgängerbauten wurden vom Hauseigentümer erhalten, und sind öffentlich zugänglich.

²⁶NEUBAUER, W., et al., Blick in die Vergangenheit – Die archäologischen Ausgrabungen im Bereich des Sportgeschäftes Janu in Hallstatt, Wien 2008, Seite 35f.

²⁷"Fluder" (neutrum): canalis, alveus, rivus, fluor, Gerinne. Vgl. dazu: GRIMM, JACOB UND WILHELM, Deutsches Wörterbuch, Dritter Band, Leipzig 1862, Spalte 1836. Das "Schmiedenfluder", erzeugte eine Schutthalde, die 1808 teilweise in den See rutschte. Vgl. dazu SCHRAML, CARL, Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, Wien 1934, S. 140, Primärquelle: Salzoberamtsarchiv, Jahresfaszikel 1809, Nr. 74, Fol. 17085

Die mittelalterliche Gründung

Der erste direkte urkundliche Hinweis, der auf die Salzproduktion in Hallstatt hinweist, stammt aus dem Jahr 1305²⁸ worin das "sieden ze Halstat, daz da von dem Halperg chumt" belegt ist. Die Verleihungsurkunde des Marktrechtes aus dem Jahr 1311 spricht von der "Erhebung vom wilden Gebirge und grünem Wasen"²⁹ des "neuen Siedens ze Halstatt", was den Schluss zulässt, dass erst unter Königin Elisabeth, also nicht vor 1280, die Vorarbeiten zur Eröffnung des Bergbaues und des Sudbetriebs erfolgten.³⁰ "Die [mit derselben Urkunde] verliehenen Privilegien setzten eingesessene Bürgerfamilien mit eigenen Häusern voraus."³¹

Bereits 1313 erfolgten umfangreiche Salzstiftungen aus Hallstatt für eine Reihe von Klöstern und Spitälern, die auf eine beachtlich Salzproduktion in Hallstatt kurz nach der Marktgründung weisen.³² Diese Indizien erlauben den Schluss auf eine systematisch-städtebauliche Konzeption des Marktes als industrielle Produktionsstätte die eine Vorgängerbauung überlagert. Diese baulichen Spuren sind bis zur Gegenwart lesbar geblieben.

Die Expansion im 16. Jahrhundert

Das Salzkammergut stand als geschlossener Wirtschaftskörper unter der Verwaltung der NÖ. Hofkammer in Wien. Diese Kammer war die Vorgängerbehörde des k. k. Finanzministerium. Diese besondere Konstellation bedeutete, dass der Landesherr gleichzeitig Grundherr war. Deshalb konnten die Habsburger ohne Zustimmung der Landstände frei über die Einkünfte aus dem Kammergut verfügen. Dessen besondere wirtschaftliche Bedeutung führte sehr früh zu einer besonderen Obsorge des Landesherrn um den Bestand und die Entwicklung der dort vorhandenen Produktionsmittel.³³

In den Habsburgischen Ländern waren ab 1508 die Salzproduktion und der Salzhandel monopolisiert. 1526 konnte mit der Erwerbung Böhmens und Ungarns auch dessen Salzmarkt übernommen werden. Diese ständig wachsende Nachfrage auf den Salzmärkten machte eine signifikante Steigerung der Produktion notwendig. Neben der Saline in Aussee, war Hallstatt die Hauptproduktionsstätte dieser Epoche. Aus dieser Entwicklung erfolgte der Neubau der zweiten, kleineren, Pfanne in Hallstatt 1532.³⁴ Ihre Produktionskapazität war auf die "halbe sutt der alltn phannen"³⁵ ausgelegt, musste aber oft über längere Zeit kaltstehen, da die nachgeordneten Produktionsstätten, wie Pfieseln und Salzbehälter noch fehlten.

²⁸Urkunden-Buch des Landes ob der Enns, 5 Band, Wien 1868, S. 138f. (10. 2. 1315). Diese Datierung wurde von Franz Pfeffer bereits 1955 als falsch erkannt. Vgl. dazu: PFEFFER, FRANZ, Raffelsteeten und Tabersheim, in: Jahrbuch der Stadt Linz 1954, Linz 1955, S. 126 und PALME, RUDOLF, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der inneralpinen Salzwerke bis zu deren Monopolisierung, Frankfurt am Main - Bern, 1983, S. 63.

²⁹Urkunden-Buch des Landes ob der Enns, 5 Band, Wien 1868, S. 36ff. (21 .1 . 1311).

³⁰PALME, RUDOLF, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der inneralpinen Salzwerke bis zu deren Monopolisierung, Frankfurt am Main - Bern, 1983, S. 64.

³¹MORTON, FRIEDRICH, Hallstatt und die Hallstattzeit, viertausend Jahre Salzkultur, Hallstatt 1980, Seite 112.

³²PALME, RUDOLF, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der inneralpinen Salzwerke bis zu deren Monopolisierung, Frankfurt am Main - Bern, 1983, S. 64f.

³³HATTINGER, GÜNTHER, Die Ordnungen des oberösterreichischen Salzwesens aus dem 16. und 17. Jahrhundert (1. bis 3. Reformationslibell von 1524, 1563 und 1656), in: Das Salz in der Rechts- und Handelsgeschichte, Schwaz 1991, S. 341 - 353, S. 343.

³⁴Hofkammerarchiv Wien, Obderennsisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, Inventierung der Hallsieden zu Hallstatt, 1540, fol.105^f.

³⁵Hofkammerarchiv Wien, Obderennsisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, fol.57^v.

Wegen Brennholz mangels im Raum Hallstatt musste diese Pfanne 1615 wieder aufgelassen werden.³⁶ Der Höhepunkt der Wirtschaftlichen Entwicklung war damit für Hallstatt zu Beginn des 17. Jahrhunderts erreicht.

Die überschüssige Sole wurde seit 1596³⁷ über den 34 km langen Sulzstrenn³⁸, der ersten neuzeitlichen Pipeline, nach Ischl und in weiterer Folge nach Ebensee geleitet. Dort stand Brennholz reichlich zur Verfügung und konnte aus den großen Wäldern relativ einfach herangebracht werden.

Die Stagnation seit Beginn des 17. Jahrhunderts bis zur Brandkatastrophe von 1750

Die Entwicklung der Bebauung und Ausdehnung³⁹ des Marktes ist von der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts an aus bildlichen Quellen gut nachvollziehbar. Von dieser Zeit an war die Ortsansicht von Hallstatt ein beliebter Darstellungsgegenstand der Vedutenkunst. Merian⁴⁰ idealisiert in seiner Darstellung in manchen Bereichen.

Die "Tagrevierkarte"⁴¹ von 1713 und die "Acuraten Mappe"⁴² von 1725, vermitteln ein sehr genaues Bild der Bebauung des Marktes Hallstatt vor der Brandkatastrophe von 1750.

³⁶SCHRAML, CARL, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 171.

³⁷SCHRAML, CARL, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S.: X und RAUSCH Wilhelm, Die Salzorte an der Traun, Bearbeitet von WILLIBALD KATZINGER, HELMUT LACKNER, HERMANN RAFETSEDER, MAXIMILIAN SCHIMBÖCK, Linz 1986, S. 44.

³⁸"Rohrleitung"; Vgl. dazu PATOCKA, FRANZ, Das österreichische Salzwesen, Eine Untersuchung zur historischen Terminologie, Wien 1987, S. 187.

³⁹Künstliche Aufschüttungen zum See hin, Rutschungen und die Anlage eines Hafenbeckens haben die Ausdehnung des Platzes im Laufe der Geschichte immer wieder maßgeblich verändert

⁴⁰MERIAN, Matthæum, Topographia Provinciarum Austriacarû Austriæ Stÿriæ / Carinthiæ / Carniolæ / Tyrolis. etc.: Das ist Beschreibung Und Abbildung der fürnembsten Stätt Und Plätz in den Osterreichischen Landen. Under und Ober Osterreich / Steÿer / Kärndten / Crain Und Tÿrol. An tag gegeben Und verlegt durch Matthæum Merian, Frankfurt 1649, S. 19ff.

⁴¹RIETZINGER, HANNßEN [HANS], gemeinsam mit den Söhnen Leopolden und Hannßen, Diße Gegenwerdige Neu Verfertigte und Erfundene Salzbergs Mappen Sambt der daraüf= und Neben anligenten Tags Refier wie Nicht weniger den Marckht Haalstatt, die Lahn und ain orth von dem See [...] [Diese gegenwärtige, neu verfertigte und erfundene, Salzbergs Mappe samt der darauf und nebenanliegenden (Ober-)Tagesreviere, sowie nicht weniger den Markt Hallstatt, die Lahn und einen Teil des Sees], Hallstatt 1713, polychromes Gemälde auf Leinwand.

⁴²RIETZINGER, HANNßEN [HANS], [...] Acurate Mappen Über die [...] Salzberg Alhier zu Haalstatt [...], Hallstatt 1725, polychromes Gemälde auf Leinwand, Oö. Landesarchiv, Karten und Plänesammlung, Signatur: alt H XXIX, neu XXII 272.



Abbildung 6: Der Markt - Hans Rietzinger 1713, Tagrevierkarte, Oö. Landesarchiv, Linz, Karten und Plänesammlung

In den Darstellungen Rietzingers sind jene Objekte dargestellt, die durch den Brand von 1750 verloren gingen.

Amthof

Der Amthof war Wohn- und Amtsgebäude⁴³ des Hofschreibers und damit Zentrum der staatlichen Verwaltung des Hallstätter Wirtschaftsraumes. Der ehemalige Standort liegt im Bereich der heute noch als "Am Hof"⁴⁴ bezeichneten Flur.

Über den Zeitpunkt der Errichtung des Amthofes liegen keine schriftlichen Zeugnisse vor.



Abbildung 7: Marktansicht - Hans Rietzinger 1725, Acurate Mappe, Oö. Landesarchiv, Linz, Karten und Plänesammlung

⁴³Hofkammerarchiv Wien, Obderennsisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, Inventar des Hallamts und Siedens zu Hallstatt, 1526, fol. 78^r.

⁴⁴PILZ, SIEGFRIED, Häuserverzeichnis der Marktgemeinde Hallstatt, Hallstatt 1984, S. 5.

Hofkapelle

Die um 1390 errichtete Hofkapelle war in den ummauerten Hofbereich integriert.⁴⁵

Spitalskapelle

Die Spitalskapelle befand sich im Bereich des heutigen Marktplatzes und dürfte wie das Spital im 15. Jahrhundert errichtet worden sein.⁴⁶

Pfannhaus

Die primäre Salzproduktionsstätte in ihrer Gesamtheit wird als das Pfannhaus bezeichnet. Um aus der in den Laugwerken gewonnenen Kochsalzlösung, der Sole oder Sulze⁴⁷, Salz zu gewinnen ist es notwendig, deren Wasseranteil von etwa 75 Prozenten zu verdampfen und damit das Salz zum Kristallisieren zu bringen.

Dieser Prozess erfolgte in flachen offenen Becken, den Pfannen, deren Bodenfläche leicht geneigt war⁴⁸, so dass die Salzkristalle zum Pfannenrand hingezogen und aus der Mutterlauge herausgehoben werden konnten. Als nächster Schritt wurde das noch heiße Salz händisch in Formen geschlagen. Diese Formen von genormter Größe,⁴⁹ die sich jedoch im Lauf der Zeit änderte⁵⁰, hatten die Gestalt eines Kegelstumpfes, bestanden aus Holz und hießen Fuder.

Pfieseln

Die sekundären Produktionsstätten waren die Pfieseln in denen das frisch produzierte Salz getrocknet wurde. Diese Dörrstuben waren um das Pfannhaus angeordnet.⁵¹ Gegen Ende des 16. Jh. lassen sich insgesamt "52 Pfiessl, darüne Sÿe die fued dörrn" nachweisen, zu deren Feuerung "Sÿe ain große Anzahl holcz brauchn."⁵² Noch im Jahr 1934 bestanden mehr oder weniger verfallene Pfieseln im Garten des Hauses Nr. 29.⁵³

Die Rezession von 1750 bis zum Einsetzen des Reiseverkehrs

Der zentrale Marktbereich wurde durch die Brandkatastrophe von 1750 so gründlich zerstört, dass dort von einer völligen Neubebauung ausgegangen werden muss.⁵⁴ Noch 1773 wurden

⁴⁵UNTERBERGER, HUBERT, Die Marktgemeinde Hallstatt und ihre Entwicklung von der Jüngerer Steinzeit bis 1986, Hallstatt 1998, S. 77.

⁴⁶UNTERBERGER, HUBERT, Die Marktgemeinde Hallstatt und ihre Entwicklung von der Jüngerer Steinzeit bis 1986, Hallstatt 1998, S. 77.

⁴⁷Gesättigte Kochsalzlösung. - Vgl. SCHEUCHENSTUEL, CARL, Idioticon der österreichischen Berg- und Hüttensprache, Wien 1856, S. 225: "Siedewürdig wird eine Salz-Soole genannt, die mindestens ein spezifisches Gewicht von 1,2 hat, d.i. 26 % bis 27 % Salz enthält."

⁴⁸STADLER, FRANZ, Das Salinenwesen im steirischen Salzkammergut von 1760 bis 1850, in: Das Salz in der Rechts- und Handelsgeschichte, Schwaz 1991, S. 379 - 402, S. 387.

⁴⁹Im Hofschreiberamt wurde 1540 neben anderen Normmaßen auch ein "Kueffnmaß" aufbewahrt. Hofkammerarchiv Wien, Obderennsisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, Inventierung der Hallsieden zu Hallstatt, 1540, fol.108^v.

⁵⁰Für das Jahr 1561 ist eine Änderung des Fudermaßes belegbar. Hofkammerarchiv Wien, Obderennsisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, fol.1260^r.

⁵¹Hofkammerarchiv Wien, Obderennsisches Salzkammer Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, Inventar des Hallamts und Siedens zu Hallstatt, 1526, fol. 78^r.

⁵²Hofkammerarchiv Wien, Oberösterreichische gemischte Gegenstände, rote Nummer 73, Vnterschiedliche relationes von fremder Salczsiedung, fol. 1833^r.

⁵³MORTON, FRIEDRICH, Wirtschaftsraum Hallstatt, in: Wirtschaftsgeographie, 5. Heft (1934), S. 42, Anmerkung 61.

⁵⁴Vgl. dazu im Anhang: Commissions Relation dieses hohen Mittels Hoff Rath's Hr. v. Quiex die zu Haalstatt abgebrunnenen Sallz Pfannen betr. sambt Beylagen, Hofkammerarchiv Wien, Altes Bancale, rote Nummer 286, alte Aufstellungsnummer 9693, Jan. 1751.

Brandstätten an private Interessenten verkauft⁵⁵ und eine Baulücke ist bis heute nicht geschlossen.

Als einziger ärarischer Betrieb blieb nur die, an die Wasserkräfte des Mühlbaches gebundene, Amtsschmiede im Markt. Lediglich die Standorte der Fertigungen, jene privaten Betriebe in denen das Salz verpackt wurde, verblieben im Markt. Der Grund für das Festhalten am alten Standort dürfte die Kapitalschwäche der Salzfertiger gewesen sein.



Abbildung 8: Lageplan des Marktes - Salzfertigungen – Finanzarchiv Wien, o. Sig.

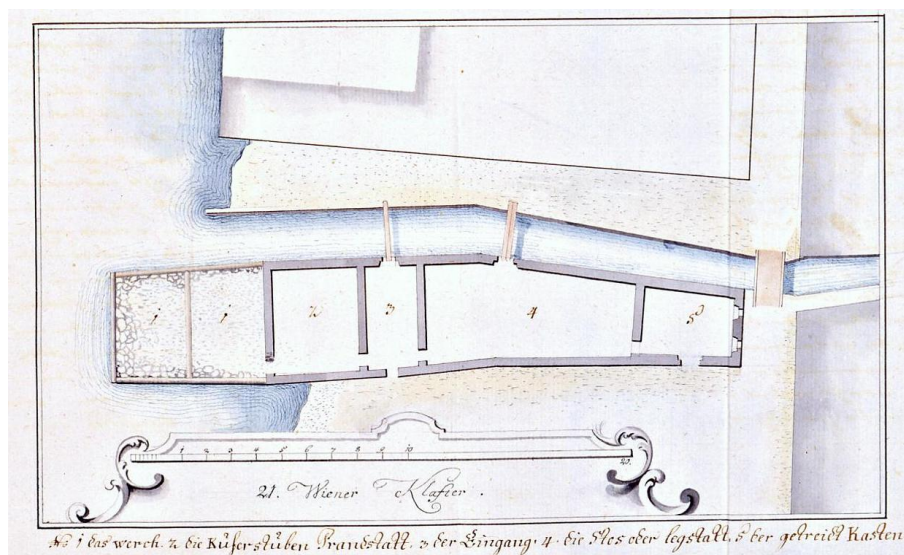


Abbildung 9: Stadlersche Salzfertigung, Mühlbachmündung, Hofkammerarchiv Wien, Sig. Qa 139/1

Das Katasterblatt von 1825⁵⁶ zeigt drei Landzungen, die als Landepiers für die Salzdistribution gedeutet werden können. Vom heutigen Uferverlauf aus gerechnet ragten

⁵⁵ Hofkammerarchiv Wien, Gmundner Bancale, rote Nummer 1029, alte Nummer 10477, Faszikel Nummer 24, fol. 445 - 454, Verkauf einer Brandstätte im Markt.

⁵⁶ STEINER, FRANZ und PREISS, SIGMUND, Franziseischer Katasterplan, Maßstab = 1:2880, Katastralgemeinde Hallstatt 42007, Blatt Nr. II, Topographische Anstalt, Wien 1825

diese Landstreifen, mit einer durchschnittlichen Breite zwischen 20 und 30 Metern, bis zu 60 Meter weit in den See. Die Zungen waren durch etwa 10 Meter breite Kanäle voneinander getrennt. Damit war auch größeren Schiffen die Zufuhr möglich. Die nördliche Zunge bildete die Verlängerung der S-förmigen Bebauungsstruktur entlang des Mühlbaches. Die Mittlere verlängerte die Richtung der Falllinie des Marktplatzes, während die südliche Landzunge sich in der Breite der Wolfengasse in den See erstreckte. Diese drei Landzungen sind durch eine Geschieberutschung vor 1849⁵⁷ im See versunken.



Abbildung 10: Markt - Landzungen, Franzisceischer Katasterplan, Urmappe 1825



Abbildung 11: Markt - Landzungen, Franzisceischer Katasterplan, Arbeitsmappe 1825, Ergänzungen vor 1874

⁵⁷Die Landzungen sind bei: RAMSAUER, JOHANN GEORG, Beschreibung mit Abbildungen über die aufgefundenen Altertumsgräber nächst des Rudolfsturmes am Salzburg zu Hallstatt nach den, von den k.k. Bergmeister Johann Georg Ramsauer über diese Funde geführten Tagebuch u.z. mit Jahr 1846 bis einschließig 1849, Karte A, Manuskript in der Bibliothek des Kunsthistorischen Museums Wien, Nr. 3185, Hallstatt vor 1849, nicht mehr dargestellt.

Das Aufblühen des Tourismus.

Die ästhetische Entdeckung des Salzkammerguts durch die realistische Landschaftsmalerei im 2. Viertels des 19. Jahrhunderts leitete den Tourismus in der Region ein. Das Bild *Parthie von Hallstatt*⁵⁸ ist der Prototyp des am weitesten verbreiteten Hallstattbildes: ein Ort "Halb hängend am Gestein, halb ins Wasser gepfählt"⁵⁹

Für Hallstatt kam mit dem zunehmenden Bedeutungsverlust der Salzerzeugung die dynamische Entwicklung des Fremdenverkehrs wie gerufen. Eine neue Oberschicht, neue Berufe und neue Geschäfte bestimmten das Gesellschaftsbild und die Landschaft. Villen wurden gebaut und Sommerquartiere gesucht.⁶⁰ Wenn die noblen Städter um die Jahrhundertwende zur Sommerfrische und Kur kamen, wollten sie auch auf elektrisches Licht nicht verzichten.⁶¹ Die Firma Stern & Hafferl führte 1912 die Elektrifizierung Hallstatts durch⁶². Das Elektrizitätswerk bei der neuen Amtsschmiede in der Lahn, welches den Salinenbetrieb versorgte, ging bereits 16 Jahre früher in Betrieb.⁶³

2.3. Ortsräumlicher Befund

Markt

In etwa 1.200 Meter Seehöhe, bildet sich aus der Vereinigung von Langmoos-, Steinberg-, und Kreuzbergbach⁶⁴ der Mühlbach, welcher das Salzberghochtal in einem steingemauerten⁶⁵ Bett durchfließt, 250 Meter durch die "Höll" herabstürzt, im letzten erhaltenen Arm⁶⁶ den Markt durchfließt und am Landungsplatz in den See mündet. Das Material, welches der Mühlbach seit Jahrtausenden in den See schwemmt, bildet einen halben Kegel, dessen Spitze am Fußpunkt des Mühlbachfalles, knapp an der Berglehne im Bereich des Oberen Marktplatzes liegt.

⁵⁸ WALDMÜLLER, GEORG FERDINAND, *Parthie von Hallstatt*, 1839, Öl auf Holz, 45 × 58 cm, Museum Carolino Augusteum, Salzburg, Abb. in: SCHRÖDER, KLAUS ALBRECHT, FERDINAND GEORG WALDMÜLLER, Katalog zur Ausstellung im Kunstforum Länderbank, Wien 1990, S. 132f.

⁵⁹ KUNZE, REINER, *Auf eigene Hoffnung*, Frankfurt 1981, a. a. O.

⁶⁰ SANDGRUBER, ROMAN, "Die österreichische Schweiz", Kulturzeitschrift blickpunkte, Jg. 46, Heft 4/1996, S. 46.

⁶¹ SANDGRUBER, ROMAN, "Die österreichische Schweiz", Kulturzeitschrift blickpunkte, Jg. 46, Heft 4/1996, S. 47.

⁶² URSTÖGER, HANS JÖRGEN, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, S. 330.

⁶³ Ebenda, S. 259.

⁶⁴ MORTON, FRIEDRICH, *Führer mit Bildern durch Hallstatt und Umgebung*, Hallstatt 1925, S. 47.

⁶⁵ Die Verbauung des Mühlbaches wurde nach einem katastrophalen Murenabgang 1884 ausschließlich aus örtlich vorhandenen Bruchsteinen, zwischen 1885 und 1888 von der forsttechnischen Abteilung für Wildbachverbauung im K. K. Ackerbauministerium durchgeführt. Vgl. dazu: o. N., *Die Wildbachverbauung in den Jahren 1883 - 1908*, Herausgegeben vom K. K. Ackerbauministerium, Wien 1909, S. 7 und URSTÖGER, HANS JÖRGEN, *Hallstatt Chronik*, Hallstatt 1994, S. 237f.

⁶⁶ Wie aus dem Namen abgeleitet werden kann, diente der Bach zum Antrieb von Mühlen. Zur Blüte des Salinenbetriebes im Markt mündete der Mühlbach in wenigstens drei gefassten Werksgerinnen, "Fludern", in den See. Am Haus 107 ("Alte Post") erinnert eine Nepomuk - Plastik an den aufgefüllten Arm und die nicht mehr vorhandene Brücke. Das mit monolithischen Kalksteinplatten abgedeckte Fluder entlang des Pfannhausbühels, das Schmiedenfluder, wurde 1987 in Auftrag der Marktgemeinde Hallstatt demoliert und zugeschüttet.

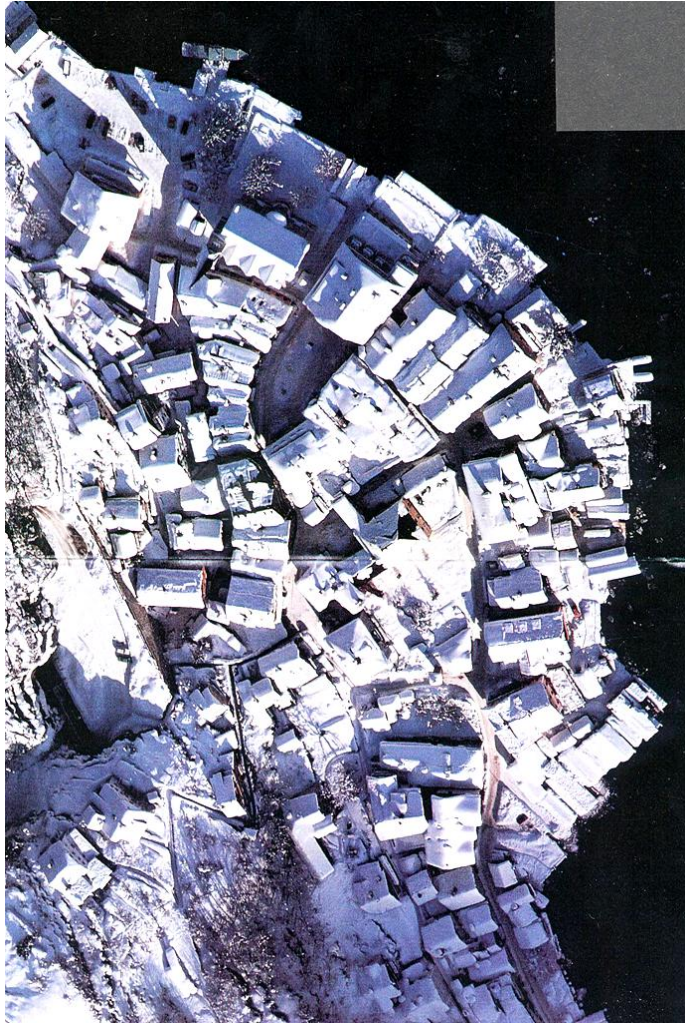


Abbildung 12: Der Markt, Luftaufnahme von Osten - Aufnahme um 1980, Österreichische Salinen AG, Bad Ischl

Im Bereich des Marktes überlagern sich drei deutlich unterscheidbare Anordnungsmuster der Parzellen. Die meisten Objekte wurden durch den Brand von 1750 zerstört, die Grundstückszuschnitte entlang des Mühlbachs blieben jedoch überwiegend erhalten.⁶⁷ Die Ursache ist in den stabilen privaten Eigentumsverhältnissen zu suchen. Im Gegensatz dazu wurden die ärarischen Brandstätten neu parzelliert und anschließend verkauft.

Städtebauliche Muster

Allgemein herrscht die Meinung vor, dass mittelalterliche Ansiedelungen nicht volkswirtschaftlich konzipiert und städtebaulich geplant, sondern mehr oder weniger "gewachsen" sind. Ein Standpunkt, der dem Kontext des neoliberalistischen Wirtschaftsdenkens entspringt, in dem "gewachsene", "selbstregulierende" Strukturen im Zusammenklang mit der Idee der "freien Marktwirtschaft" positiv besetzt sind, während die "geplante Stadt" dem negativ besetzten Begriffsfeld "Planwirtschaft" zugeordnet ist. Die Idee einer "gewachsene Stadt" genießt in weiten Kreisen ein hohes Maß an Sympathie: Der Begriff "gewachsen" klingt an "natürliche" Prozesse an, während geometrische Muster in Stadtgrundrissen als rationalistisch, kalt, gefühllos und "unnatürlich" gelten.

Es wird hier die Hypothese aufgestellt, dass die städtebauliche Struktur des Untersuchungsgebietes zur Zeit der Marktgründung im frühen 14. Jahrhundert nach

⁶⁷Vgl. dazu: Anmerkung 69

betriebstechnischen Grundsätzen gezielt geplant angelegt wurde, und sich diese Struktur über Jahrhunderte hinweg bewährt hat.

Die Überprüfung dieses Ansatzes erweist sich auf den ersten Blick als schwierig, da durch den Brand von 1750 der Großteil der Gebäude des Untersuchungsgebietes zerstört worden ist. Mit dem Wiederaufbau des Marktes und der dynamischen Entwicklung des Fremdenverkehrs im 19. Jahrhundert scheinen die ursprünglichen städtebaulichen Muster des Untersuchungsgebietes erheblich verändert worden zu sein.

Die kritische Analyse der Marktdarstellungen vor 1750 zeigt jedoch im Vergleich zum rezenten Status eine unverkennbare Kontinuität der Bebauungsmuster. Im Folgenden wird der Versuch unternommen, unter dem in der Digitalen Katastralmappe des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen exakt erfassten rezenten Bestand die mittelalterlichen städtebaulichen Muster freizulegen und zu rekonstruieren.

Das Geschiebe, das der Mühlbach seit dem Ende der letzten Eiszeit in den See schwemmt, bildet einen halben Kegel dessen Spitze am Fußpunkt des Mühlbachfalles, knapp an der Berglehne, westlich des Oberen Marktplatzes, liegt.

Auf diesem über dem Wasser etwa 2,8 Hektar⁶⁸ umfassenden Schwemmkegel, dessen Fuß bis zu 100 m tief zum Grund des Hallstättersees reicht, liegt der Markt Hallstatt.

"Als ob man eine Spielzeugschachtel über den Abhängen entleert hätte, liegen dort unten die Häuser gehäuft und übereinander: Nur einige zierliche Dächer haben sich in den bewaldeten Rinnen verkeilt, das meiste ist aber bis ans Ufer gekollert. [...]"⁶⁹

Tatsächlich erscheint Hallstatt aus der Vogelperspektive betrachtet auf den ersten Blick als ungeordnete, natürlich "gewachsene" Struktur. Bei eingehender Betrachtung werden jedoch für den Markt folgende strukturbildenden Elemente deutlich:

⁶⁸SIMONY gibt die Fläche des "halbkreisförmigen Mühlbachdeltas" mit "5 Joch" [= 2,87 Hektar] an. Vgl. dazu SIMONY, FRIEDRICH, Ein oberösterreichischer Salinenort. Ein Beitrag zur Kunde von Land und Leuten, in: Österreichische Revue (1866), Vierter Jahrgang, zweites Heft, S. 137.

⁶⁹RANSMAYR, CHRISTOPH, Die ersten Jahre der Ewigkeit, in: Merian, Oberösterreich, 41. Jg., (1988) Nr. 2, S. 63.



Abbildung 13: Luftaufnahme Hallstatt – ÖSAG

- Das Seeufer und die steile Lehne des Hallbergs als umschließende Klammer.
- Der Verlauf der Felsbänke
- Das interne Teilungsmuster aus Bauparzellen, Wege- und Kanalnetz.
- Die Trinkwasserversorgung aus öffentlichen Brunnen.
- Die Zufuhren als Schnittstellen Wasserweg / Landweg.
- Das Pfannhaus und der Amthof als Sonderbauten.
- Die Plätze als öffentliche Stadträume.

Als Schnitt des Schwemmkegels mit dem Seespiegel verläuft das Ufer des Marktes auf einer annähernd kreisförmigen Höhenschichtlinie. Das Wegenetz folgt der Geometrie des Schwemmkegels, indem es die Fallgeraden⁷⁰ und Isohypsen des Halbkegels aufnimmt. Die fächerförmig von der Kegelspitze weglaufenden geraden Wege und Kanäle zielen zum Seeufer hin, treffen es orthogonal und verzahnen sich im Bereich der Zufuhren und Kanalmündungen mit der Wasserfläche. Die alte Landesstraße, die sich aus den Abschnitten nördliche Seestraße - Wolfengasse - Marktplatz - Gosaumühlstraße zusammensetzt, verläuft kreisförmig isohyptisch⁷¹ um den Kegel.

⁷⁰"Linie einer Oberfläche, die das größtmögliche Gefälle aufweist", beim Kegel eine Erzeugende von der Spitze zur Basis.

⁷¹"Linie einer Oberfläche, die kein Gefälle aufweist", beim Kegel ein Kreis parallel zur Basis.



Abbildung 14: Lageplan Markt, rezente öffentliche Räume auf Grundlage der DKM



Abbildung 15: Lageplan Markt, rezente Erschließungsmuster auf Grundlage der DKM

Geometrische Muster

Geometrische Muster zur Strukturierung von Stadtgrundrissen wurden bereits in der Antike angewandt, und können durch zahlreiche archäologische Befunde belegt werden, wobei auch die praktischen Arbeitsvorgänge durch schriftliche Quellen überliefert sind. Als ersten Schritt zur Errichtung eines Feldlagers markierten die römischen Feldmesser (*agrimensores*) die Stelle des Stabsgebäudes (*principia*) mit dem gleichzeitig auch der Kreuzungspunkt der beiden Hauptachsen bestimmt war. Von dort aus wurden mit einem Visierinstrument (*groma*) die Richtungen von *Cardo maximus* (N-S) und *Decumanus maximus* (O-W), die orthogonal auf einander treffen, bestimmt.

Nach dem gleichen Schema wie das Lager wurde auch die römische Stadt ein gemessen. Nach tradiertem Ritus zog der Magistrat bei der Stadtgründung mit einem Pflug, der rechts mit einem Stier und links mit einer Kuh bespannt war, eine Furche um das neue Stadtgebiet. Wurde der Pflug hochgehoben (*porto* "tragen") und die Furche unterbrochen, war damit der Ort, aber auch das Wort für das Tor (*Porta*) bestimmt.

Auf die gleiche Art wie die Lager ein gemessen wurden, bestimmten die Agrimensores mit der Groma vom Mittelpunkt des Stadtgebietes aus die beiden sich orthogonal kreuzenden Achsen: eine von Süden nach Norden (*Cardo maximus*) und eine von Osten nach Westen (*Decumanus maximus*). Der *Decumanus maximus* teilt das Stadtgebiet in zwei Hälften: links des *Decumanus* (*sinistra decumanus*) und rechts des *Decumanus* (*dextra decumanus*). Der *Cardo maximus* teilt das Gelände in eine jenseitige Hälfte (*ultra cardinem*) und eine diesseitige Hälfte (*citra cardinem*).

Parallel zu *Cardo maximus* und *Decumanus maximus* wurden *Cardines* und *Decumani* ein gemessen, *limites* genannt, die später zu Straßen wurden und damit die gesamte Flur in quadratische Baublöcke (*centuriae*) aufteilten.

Es kamen aber nicht nur die aus zahlreichen Beispielen bekannten Rechtecksraster zur Anwendung, sondern auch komplexere Muster, welche auf die Morphologie des Standortes Rücksicht nahmen. "War [bei römischen Gründungen] das Gelände abschüssig, so verliefen die *decumani* isohyptisch am Hang entlang und die *cardines* steil den Hang hinauf beziehungsweise hinab; an Gewässern wurden die *decumani* parallel zum Ufer angelegt und die *cardines* gingen im rechten Winkel davon ab."⁷²

⁷²BENEVOLO, LEONARDO, Die Geschichte der Stadt, Frankfurt - New York, 1990, S. 256.



Abbildung 16: Geometrisches Prinzip, Höhenkreis mit fächerartigen Fallgeraden

Ein solches Muster ist auch unter der rezenten Bebauungsstruktur des Marktes Hallstatt zu finden. Aus den geometrischen Gegebenheiten entstehen trapezförmige Parzellenzuschnitte, die, wie bereits gezeigt, auch den abgekommenen Platz zwischen dem Amthof und dem Pfannhaus prägten, aber auch in der franzisceischen Urmappe gut lesbar sind. Für das Untersuchungsgebiet liegt aber nur ein einziger archäologischer Befunde über römerzeitliche Substruktionen vor, aus dem naturgemäß keine weitreichenden Schlüsse über eine möglicherweise antike Grundstruktur des Marktes gezogen werden können.



Abbildung 17: Trapezförmige Zufuhren, Franzisceische Urmappe Markt

Viel wahrscheinlicher erscheint hingegen die Annahme einer mittelalterlichen Grundstruktur des Ortsgefüges. Die "Erhebung vom wilden Gebirge und grünem Wasen" des "neuen Siedens ze Halstatt", wie es in der Verleihungsurkunde⁷³ des Marktrechtes für Hallstatt heißt, lässt mit großer Sicherheit auf eine mittelalterliche, systematisch-städtebauliche Konzeption des Marktes als industrielle Produktionsstätte schließen. Aktuelle Forschungsergebnisse⁷⁴ belegen solche gezielten stadtplanerischen Maßnahmen für zahlreiche mittelalterliche Gründungstädte, die über ganz Europa verteilt sind. Die geometrischen Grundfiguren dieser Bebauungsmuster sind immer von Rastern aus Geraden sowie Kreisbögen und deren Überlagerungen bestimmt. Dabei unterliegen die einzelnen Teile und Abschnitte der Figuren speziellen Proportionssystemen, deren modulare Basis vom Fußmaß ausgeht. Viele Messstrecken ergeben bei der Umrechnung in lokale, zeitgenössische, nichtmetrische Maße klare Maßzahlen, die ein ganzzahliges Vielfaches alter Zählmaße bilden. Auffällig oft sind Maße auf Grundlage des "Schillings" – hier in der Bedeutung "30" – und des "Pfundes" – hier in der Bedeutung "240" – gebildet, die dann in der Umrechnung erstaunlich genaue Werte wie 30, 60, 300, 600, oder 1200 Fuß ergeben.

Sämtliche planimetrischen Konstruktionen lassen sich auf dem Papier mit Zirkel und "Richtsheit",⁷⁵ im Gelände ausschließlich mit Schnüren oder Seilen, ausführen. Als Marken dienen in den Boden eingeschlagene Pflöcke, sie definieren Punkte, zwischen denen Strecken gespannt werden. Große Kreisbögen werden erzeugt, indem der Mittelpunkt mit einem Pflöck markiert, und ein Seil in der Länge des gewünschten Radius gespannt wird. Der Figurant hat das Seil gespannt zu halten, und kann nun, indem er sich um den Mittelpunkt bewegt, beliebig

⁷³Originaltext: "Wir Elizabeth [Witwe von Albrecht I, 1283 - 1306] [...] das neue Sieden mit unsern gute von wilden gebirge und grünen wasen haben gepawet und gestiftet [...]", Urkundenbuch des Landes ob der Enns, 5. Band, Wien 1868, 2. Februar 1313, S. 91f.

⁷⁴HUMPERT K., UND SCHENK, M., Entdeckung der mittelalterlichen Stadtplanung. Das Ende vom Mythos der "gewachsenen Stadt", Stuttgart 2001.

⁷⁵"Richtsheit": Lineal.

viele Kreispunkte im Gelände bestimmen. Diese Überlegungen sind in Form von Feldversuchen erfolgreich erprobt worden.⁷⁶

Auf diese Weise lassen sich sämtliche geometrischen Grundfiguren und darauf aufbauend die gesamte Parzellenteilung auf der grünen Wiese im Maßstab 1:1 auftragen, eine Methode, die in Hallstatt nachweislich bis zur ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zur Darstellung der Grubengebäude des Salzbergwerks üblich war.⁷⁷

Eine interessante Isomorphie zu diesen Überlegungen findet sich in den aktuellen Forschungsergebnissen über mittelalterliche Weltkarten. Was dort heute ungeordnet anmutet, basiert auf einer geometrischen Konstruktion: Um das zu beweisen, müssen Karten nachgemessen und nachgezeichnet werden. Brigitte Englisch: "Das Problem ist, dass bis auf den Geographen von Ravenna, der von einer Einteilung der Erde in einen 24geteilten Strahlen-Kreis ausgeht, im Wesentlichen keine schriftlichen Quellen vorliegen." Das hat dazu geführt, dass man die mittelalterlichen Weltkarten lange Zeit für unstrukturiert gehalten hat. Man kann aber sogar an Einstichen in einigen Karten sehen, dass man dieses Bauprinzip in das Pergament geprägt hat, bevor diese Karte gezeichnet worden sind.⁷⁸

Proportionssysteme

Literarische Quellen über antike Proportionslehren finden sich nur vereinzelt, wie etwa in den zehn Büchern Vitruvs⁷⁹, in denen spärliche Angaben über geometrische und rechnerische Maßgesetzmäßigkeiten an antiken Bauwerken zu finden sind.

Aus dem 14. Jahrhundert sind geometrische Konstruktionszeichnungen zum Bau des Mailänder Domes erhalten, wozu auch ein Bericht über eine Debatte, ob der Dom nach dem "Triangulum" oder nach dem Quadrat zu errichten sei, vorliegt.

Die systematische Forschung nach alten Maß- und Proportionsgesetzen setzte erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein wobei als Stand dieser Forschungen feststeht, dass an zahlreichen historischen Stadtgrundrissen, Bauten, Skulpturen und Möbeln eine Übereinstimmung von geometrischen Konfigurationen und/oder Zahlengesetzmäßigkeiten mit der Komposition dieser Werke besteht.⁸⁰

In jeder geometrischen Figur sind auf Grund ihres Bildungsgesetzes bestimmte Verhältniswerte der Dimensionen der Grundelemente gegeben. Zu diesen Grundelementen zählen beispielsweise: Basis, Höhe, Diagonalen, Lotlinien und die zugehörigen Teilungen. Die zahlenmäßigen Verhältniswerte, die sich aus diesen Teilungen ergeben bilden Proportionsreihen. Die Ausdrücke "Triangulatur" und "Quadratur" sind Hinweise auf die seit dem Mittelalter überlieferte Wahl des gleichseitigen Dreiecks und des Quadrats als Grundlage von Proportionssystemen hin. Zu den bevorzugten Dreiecken zählen etwa die Teildreiecke des Quadrats (Spitzenwinkel $\alpha=90^\circ$), des Sechsecks ($\alpha=60^\circ$), des Achtecks ($\alpha=45^\circ$) und des Zehnecks ($\alpha=36^\circ$) sowie das dem Quadrat eingeschriebene Dreieck von gleicher Basis und Höhe. ($\alpha\approx53^\circ$). Die Dreieckstheorie bildet die Überleitung zur

⁷⁶HUMPERT K., UND SCHENK, M., Entdeckung der mittelalterlichen Stadtplanung. Das Ende vom Mythos der "gewachsenen Stadt", Stuttgart 2001, S. 69ff.

⁷⁷Vor der Entdeckung der maßstäblichen Darstellung wurden die Schinzüge von den Markscheidern 1:1 auf einem Feld aufgetragen. Vgl. dazu KIRNBAUER, FRANZ, Die Entwicklung des Grubenrißwesens in Österreich, in: Blätter für Technikgeschichte, 24. Heft, (1962) S. 74f.

⁷⁸ENGLISCH, BRIGITTE, Radiosendung "Dimensionen - die Welt der Wissenschaft im Überblick" auf Radio Österreich 1, am 28. März. 2003) ab 19:05.

⁷⁹VITRUVIUS POLLIO, MARCUS: De Architectura Libri Decem. Vitruv. Zehn Bücher über Architektur. Übers. u. m. Anm. vers. von CURT FENSTERBUSCH, Darmstadt 1964; 3. 1981.

⁸⁰WERSIN, W., Das Buch vom Rechteck, Ravensburg 1957, S. 76.

Kreisgeometrie. Die aus den regulären Kreisteilungen nach den Zahlen 4, 5, 6, 8, 10, und 12 entstehenden Systeme von Dreiecken Polygonen und Sternvielecken ergeben netzförmige Gebilde, die sich mit der geometrischen Abstraktion der untersuchten Objekte oft erstaunlich decken. Diese Figuren werden als "Schlüssel" bezeichnet. Durch die Übertragung des "Schlüssels" in ein orthogonales Liniennetz entstehen Proportionsreihen mit gesetzmäßiger Abfolge.⁸¹

Auswertung des historischen Planmaterials

Die im Rahmen der Quellenedition dieser Arbeit erfassten historischen Pläne sind als Gesamtaufmaß betrachtet oft ungenau und verzerrt, wobei im selben Ausmaß auch die latent vorhandenen geometrischen Grundmuster mit verzerrt und damit nicht mehr sicher rekonstruierbar sind. Zur Ehrenrettung der Verfasser der historischen Pläne sollte bedacht werden, dass die Aufnahme längerer Kontrollmaße und damit der großräumigen Muster in den engen, teilweise gewundenen Gassen äußerst schwierig war, und erst mit Hilfe moderner Messtechniken eine exakte Aufnahme des Bestandes möglich geworden ist. Die Aufmaße einzelner Objekte oder auch Baublöcke hingegen, erweisen sich im historischen Material oft als sehr genau und auch für eine exaktere Untersuchung durchaus brauchbar.

Aus diesen Gegebenheiten war zur genauen Rekonstruktion der ursprünglichen Muster eine grafische Entzerrung des historischen Planmaterials erforderlich. Dabei wurden die Blätter digital als Pixelgrafiken erfasst und manuell in Vektorgrafiken umgewandelt. Als exakte Aufnahme des Untersuchungsgebietes liegt die DKM des Bundesamtes für Eich und Vermessungswesen als AutoCAD Datei vor, welche Messgenauigkeiten im Zentimeter-Bereich erlaubt, wodurch Interpretationen, die nur dem Wunschenken des Forschers entsprungen sind, leicht als Fehleinschätzungen erkannt werden können.

⁸¹WERSIN, W., Das Buch vom Rechteck, Ravensburg 1957, S. 78.



Abbildung 18: DKM über der franzisceischen Urmappe Markt



Abbildung 19: Digital erfasste und vektorisierte franzisceische Urmappe Markt

Auf Grund von den unmittelbar an den erhaltenen Objekten vorgenommenen Baualtersbestimmungen lassen sich hinreichend viele Justierungspunkte an gesicherten Altbeständen finden, an denen die einzelnen Elemente der historischen Pläne in das Gerüst der DKM eingebunden werden können.

Parallel zu den Baualtersbestimmungen an den Objekten wurden zur Absicherung der Ergebnisse zwei Katastral-Arbeitsmappen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgewertet, die aus den Beständen des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen stammen und auf denen die baulichen Veränderungen im Untersuchungsgebiet dokumentiert sind.

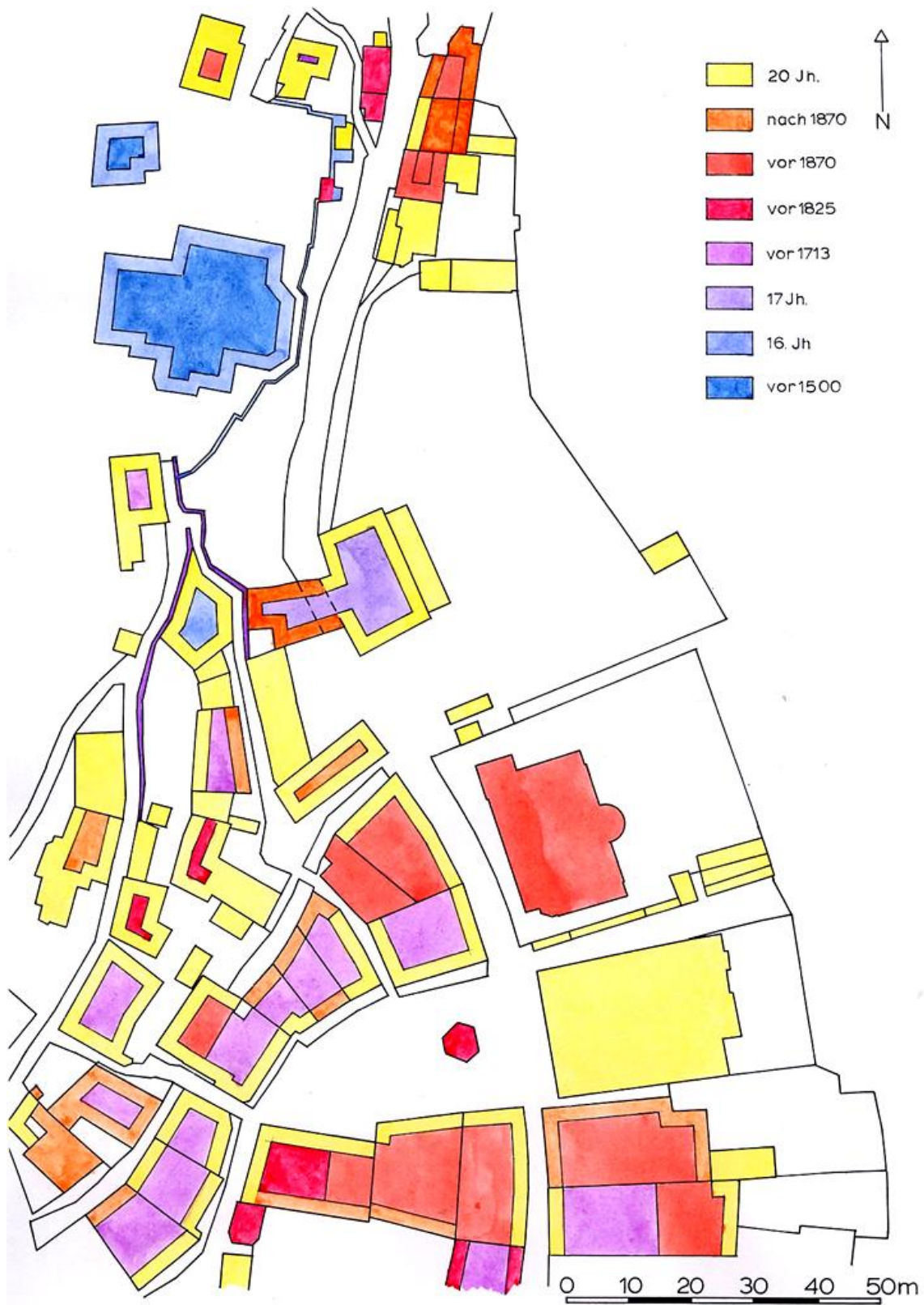


Abbildung 20: Baualtersplan Markt, Kerne und Fassaden



Abbildung 21: Pfannhausbereich, 1874, digital erfasste und vektorisierte Arbeitsmappe – BEV



Abbildung 22: Pfannhausbereich vor 1849, digital erfasste und vektorisierte Arbeitsmappe – BEV

Als weitere Quelle wurde ein hochwertig ausgeführter Lageplan aus den Beständen des Finanzarchivs im Österreichischen Staatsarchiv herangezogen, der offenkundig nicht auf Grundlage der Urmappe, sondern als Ergebnis einer eigenständigen Vermessung zwischen den Jahren 1825 und 1849 entstanden ist. Die räumlichen Lagebeziehungen aber auch die Gebäudeproportionen erscheinen auf diesem Blatt - im Vergleich zur Urmappe - weniger verzerrt.

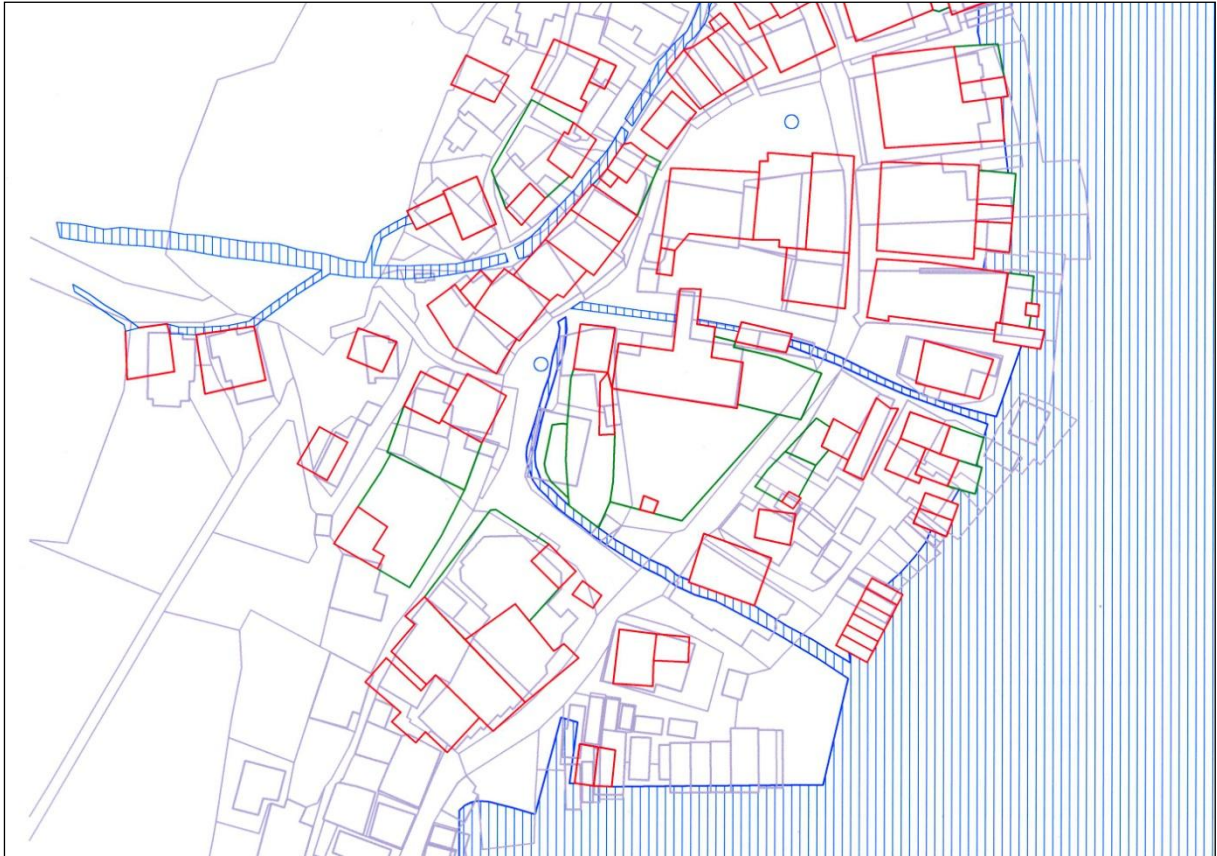


Abbildung 23: Lageplan Schmalnauer, Originalverzerrung über DKM

Mit der Kombination dieser Methoden wurde eine hinreichend genaue Entzerrung des historischen Bestandes erreicht. Geometrische Grundmuster, die in diesen Ergebnissen vermutet werden, müssen nun weitgehend sowohl in ihrer Form als auch in ihren Dimensionen unverzerrt erscheinen.

Naturgemäß entspricht das jüngere Planmaterial mehr dem rezenten Bestand als ältere Dokumente. Daraus ergab sich die Arbeitsweise, die Entzerrung der Urmappe über mehrere Zwischenschritte, vom jüngsten zum ältesten Material hin durchzuführen. Exemplarisch für diese Vorgangsweise wird im Folgenden der Bereich um das abgekommene Pfannhaus dargestellt.

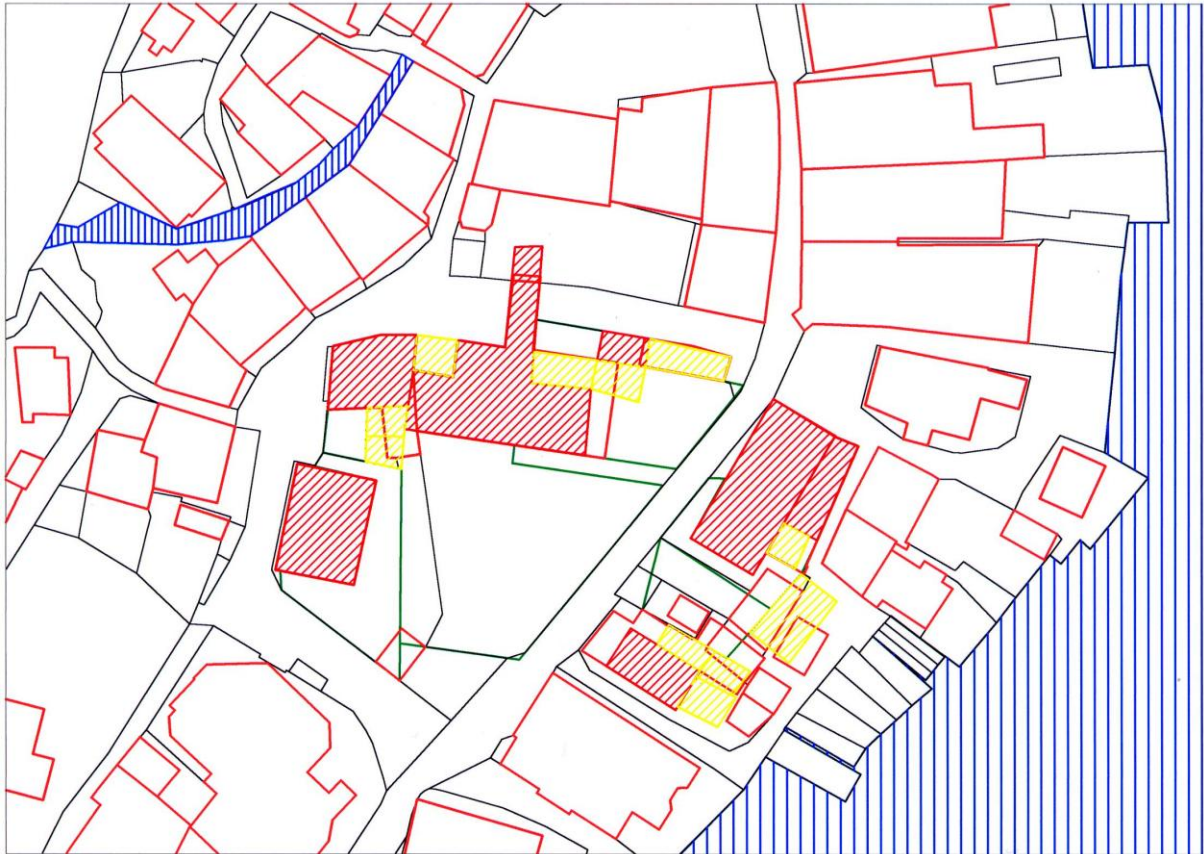


Abbildung 24: Pfannhausbereich, Arbeitsmappe 1874 entzerrt über DKM

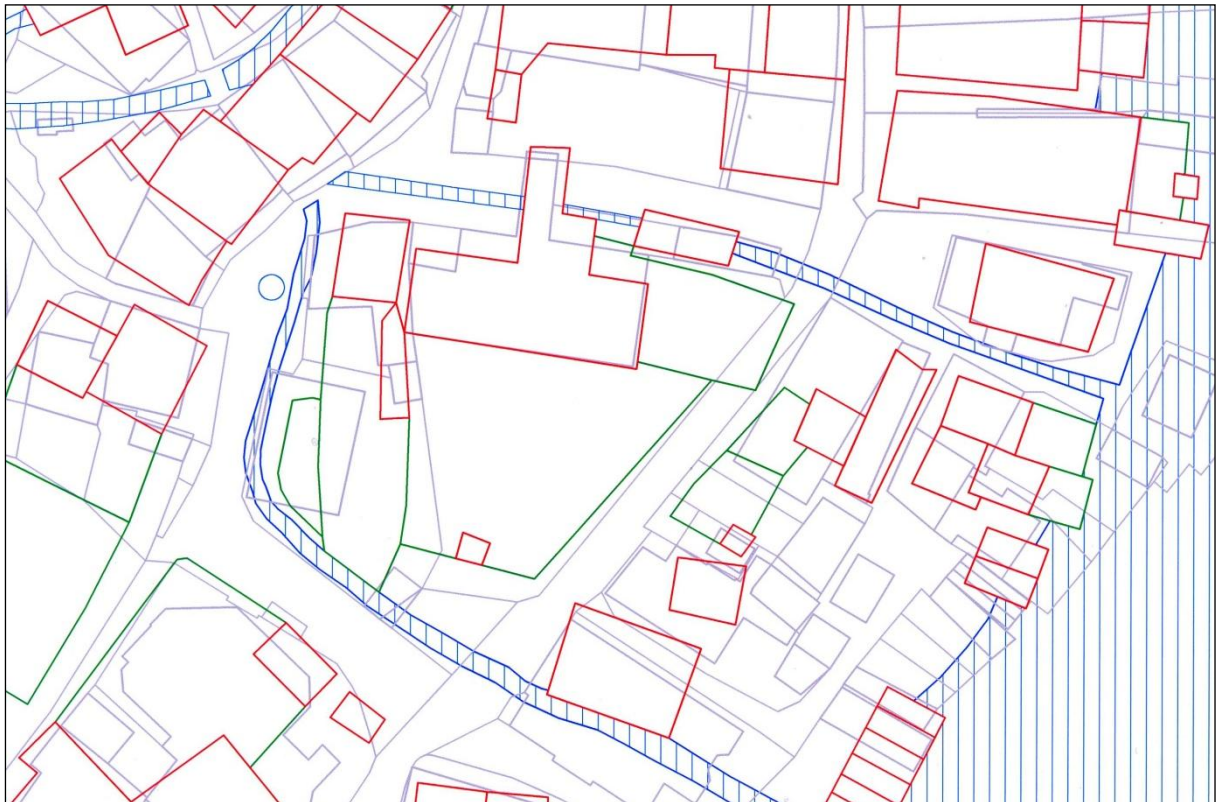


Abbildung 25: Pfannhausbereich, Lageplan Schmalnauer, Originalverzerrung über DKM

Ein weiteres wichtiges, strukturbildendes Element stellen die zugeschütteten Mühlbachkanäle dar, von denen eine Planaufnahme aus dem Jahr 1890 und ein archäologischer Befund im Bereich des Hauses Seestraße 50 vorliegen.

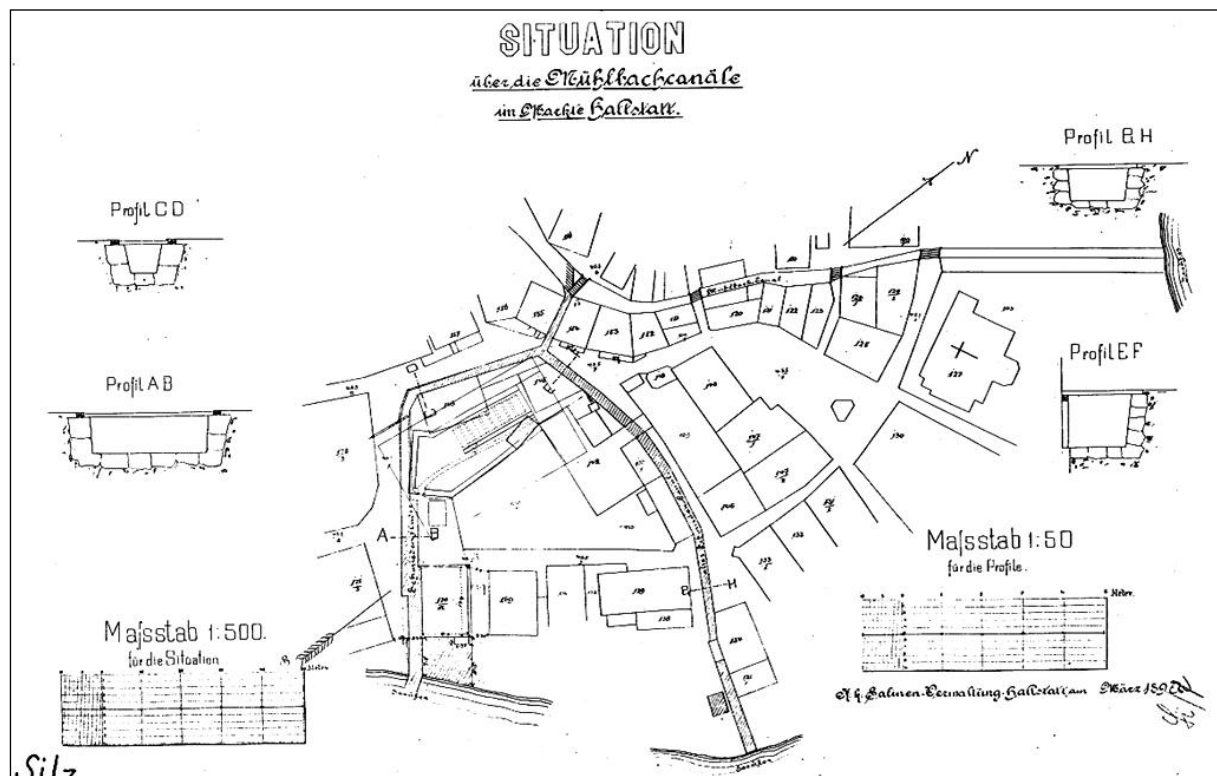


Abbildung 26: Mühlbachkanäle, 1890 - Sammlung Unterberger Hallstatt

Zur Entzerrung der Planaufnahme der Mühlbachkanäle wurde dasselbe Verfahren wie bei den Katastralmappen angewandt. Als exakter Justierungspunkt konnte einerseits der archäologische Befund im Haus Seestraße 50 sowie die Lage der alten Amtsschmiede, heute Villa Tritonus, herangezogen werden.



Abbildung 27: Mühlbachkanal im KG des Hauses Seestraße 50, Lageplan



Abbildung 28: Mühlbachkanäle über der DKM

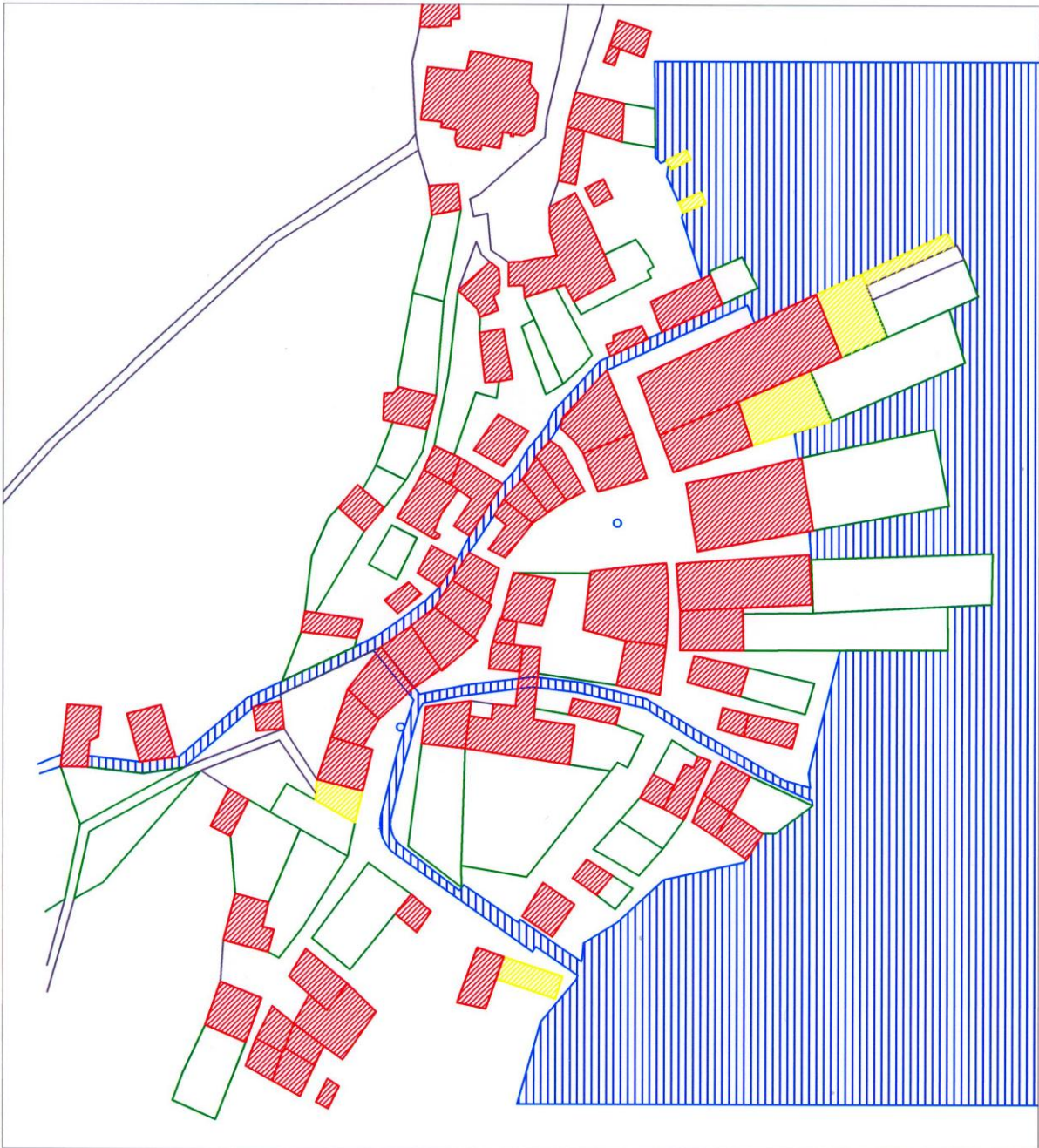


Abbildung 29: Markt, Entzerrte franzisceische Urmappe

Zur Abrundung des Gesamtbildes wurde die Lage der Brunnen auf Grundlage des Planes aus dem Finanzarchiv in die entzerrte Urmappe aufgenommen.

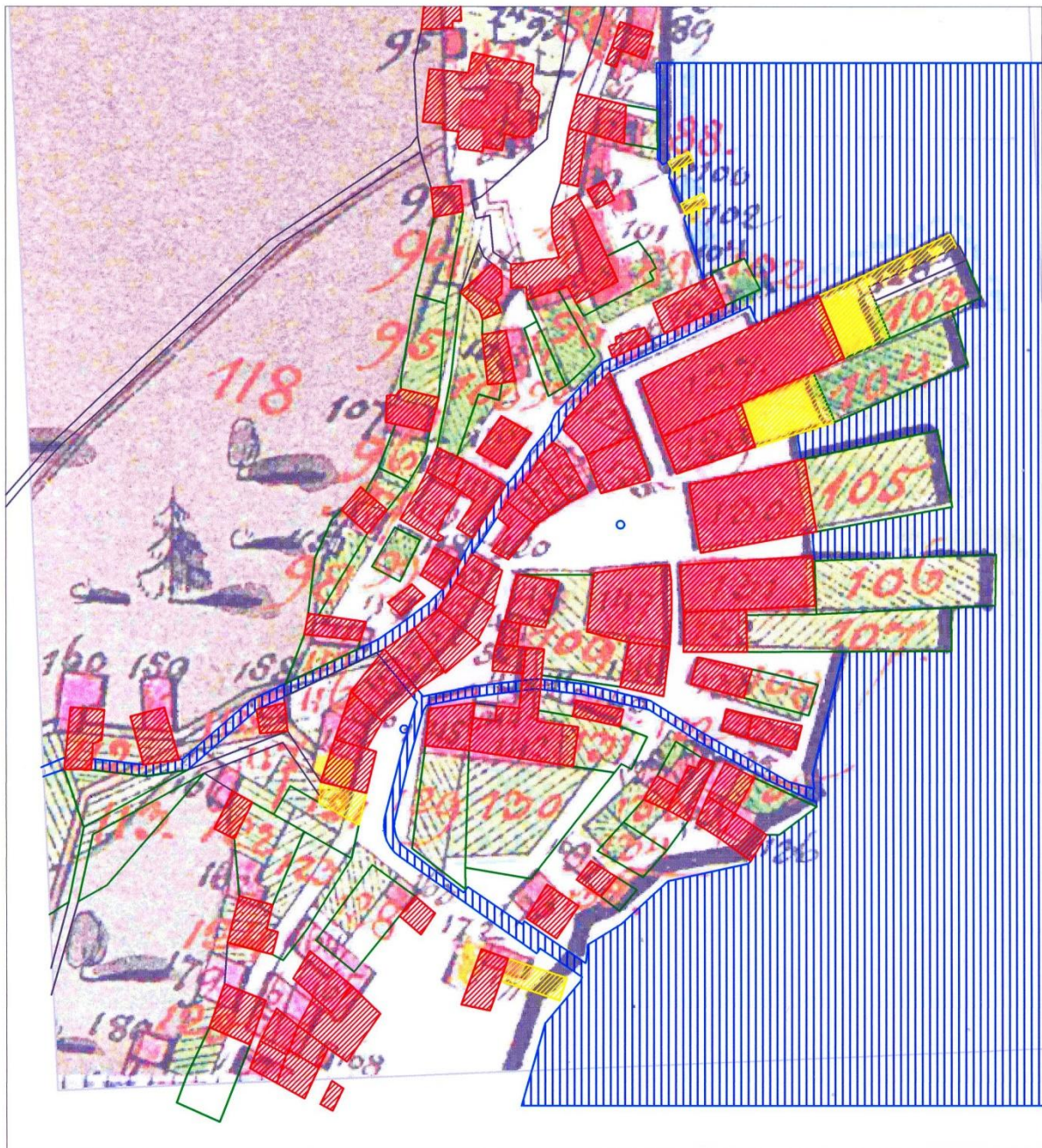


Abbildung 30: Entzerrte franzisceische Urmappe Markt über Original

Mustersuche

Bei der Analyse der entzerrten Urmappe fällt ein fächerförmiges Muster auf, das von den Längskanten der trapezförmigen Parzellen gebildet wird. In ihrer westlichen Verlängerung schneiden sich diese in einem sehr engen Bereich, der am Fuße des Mühlbachfalls liegt, und den höchsten Punkt des Schwemmkegels markiert.

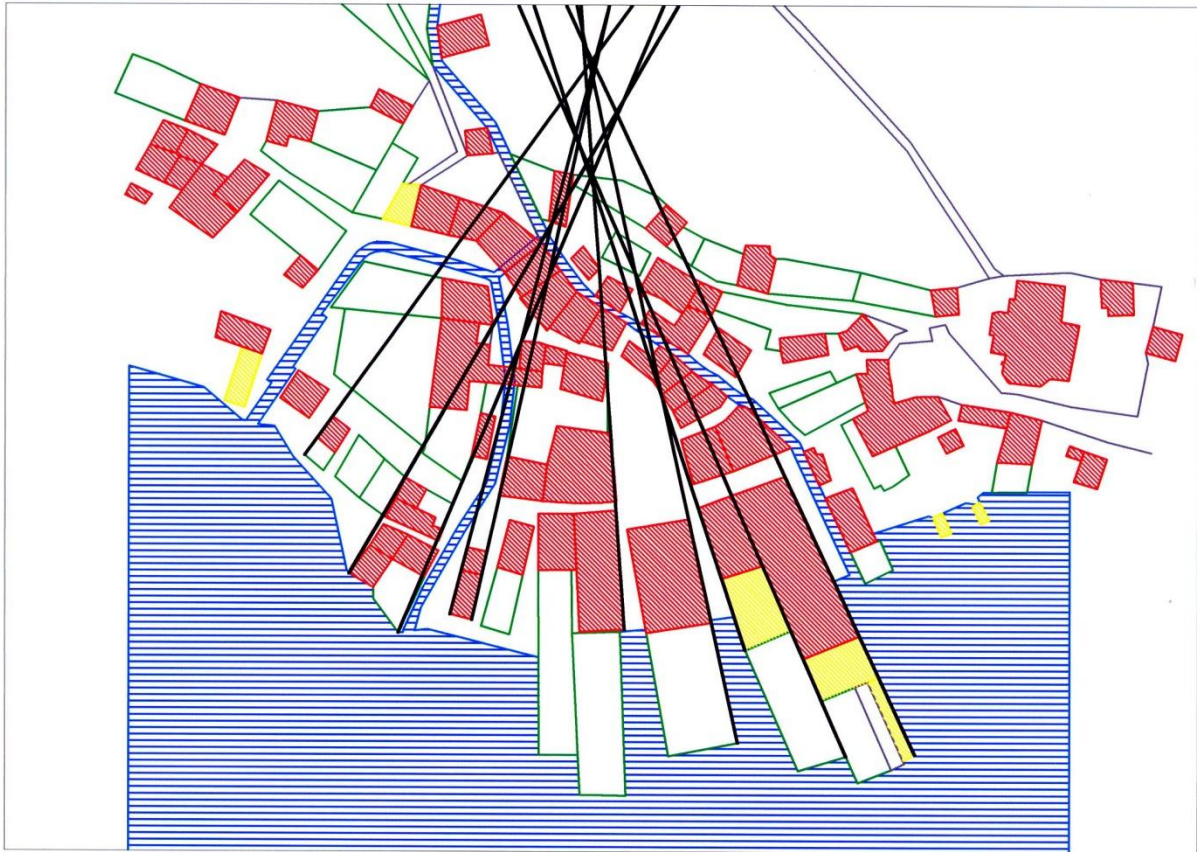


Abbildung 31: Verlängerte Parzellengrenzen der entzerrten Urmappe Markt

Ein ähnliches Muster zeigt auch, wie oben ausgeführt, die Wegestruktur, das im Grundriss idealisiert als Fächer dargestellt werden kann. Bei dieser Annahme schneiden sich alle Geraden in einem Punkt, der, um die Abweichungen möglichst gering zu halten zentral in der Schnittpunktwolke der Parzellengrenzen angenommen wird.

Ein Fächer der von diesem Idealpunkt ausgeht und dessen Erzeugende sich jeweils im Winkel von 11.25° schneiden, zeigt eine vielfache Deckung mit den alten, entzerrten städtebaulichen Mustern. Für den Winkel wurde der Wert von 11.25° gewählt der genau dem achten Teil eines rechten Winkels entspricht. Diese Teilung ist über die Teilungsschritte Hälfte, Hälfte der Hälfte und schließlich Hälfte der Hälfte der Hälfte auch im Gelände, mit Hilfe von Seilen, sehr einfach durchzuführen.

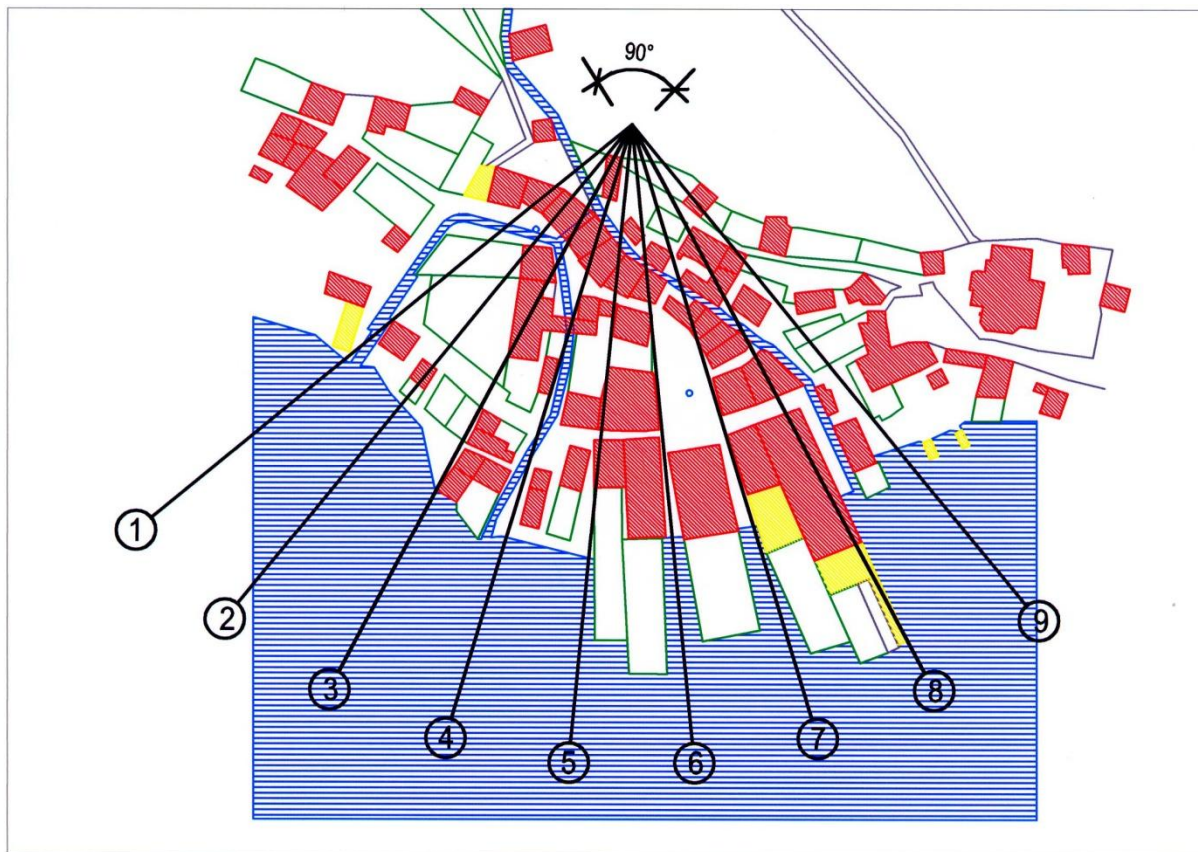


Abbildung 32: 11.25° - Fächer über der entzerrten Urmappe Markt

Die Erzeugende "1" markiert die Mündung des südlichen Mühlbachkanals in den See und definiert in ihrem weiteren Verlauf zum Zentrum die südliche Grenze des abgekommenen Pfannhausareals. "1" und "3" begrenzen gemeinsam den trapezförmigen Platz zwischen Pfannhaus und Amthof. Die Parzelle ·169 ist nach der Fallgeraden "2" ausgerichtet. Ein noch als realer Befund erhaltener 4' (=1.20 m) starker und mehrere Meter hoher Mauerrest auf der Parzelle ·138, der dem Amthof zuzuordnen ist, deckt sich mit hoher Genauigkeit mit der Fallgeraden "3", die in ihrem weiteren Verlauf die Ausrichtung der Südfassaden der Bebauung "Am Hof" bestimmt. Die Achse des mittleren Mühlbachkanals, der heutige "Badergraben" wird von der Geraden "4" beschrieben und auch die Gebäude die im Sektor zwischen "4" und "5" situiert sind richten ihre Nord und Südfassaden nach den Fallgeraden aus. "6" und "7" bilden jeweils die Achse der trapezförmigen Zufuhren zwischen den abgekommenen Salzfertigungen und bestimmen gleichzeitig die Breite des Marktplatzes in dessen östlichen, baugeschichtlich älteren Teil. "7" und "8" determinieren wiederum die Parzellenrichtung von zwei Salzfertigungen, während der Sektor zwischen "8" und "9" den östlichen Abschnitt des nördlichen Mühlbachkanals und die Ausrichtung der Stadlerischen Salzfertigung bestimmt.

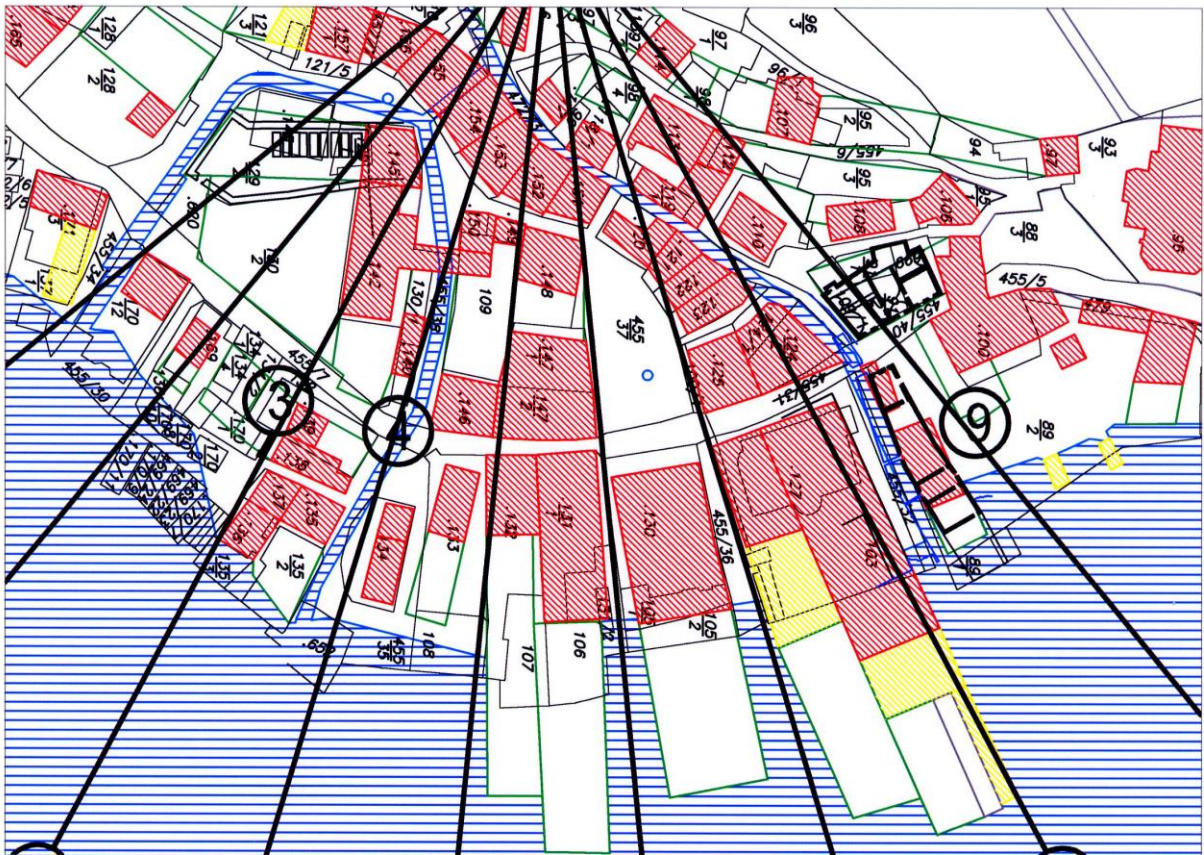


Abbildung 35: Zentraler Markbereich mit rekonstruierten Gebäudegrundrissen

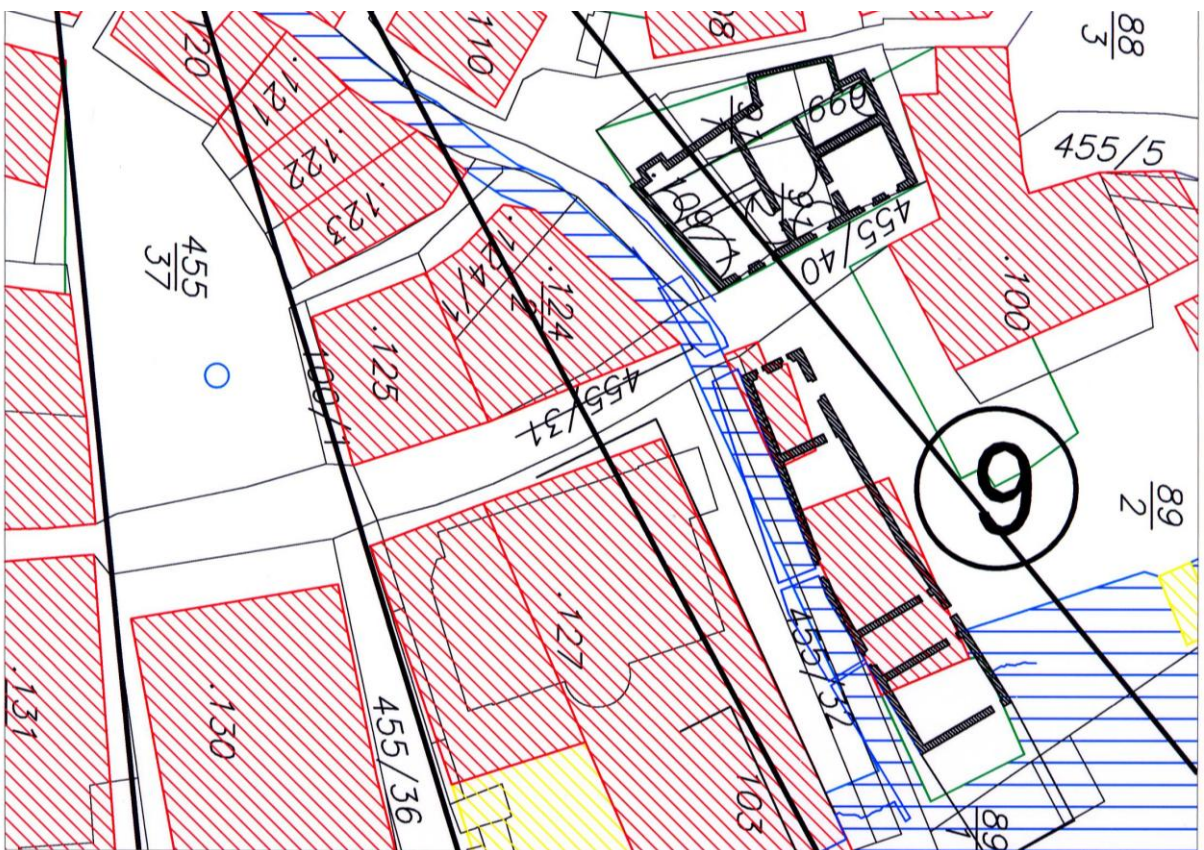


Abbildung 36: Nördlicher Markplatz, Stadlerische Salzfertigung

Ein weiteres geometrisches Grundmuster, welches mit dem Fächer in engem Zusammenhang steht, ist ein Kreis dessen Mittelpunkt auf dem Schnittpunkt aller Geraden des Fächers liegt. Für einen solchen Kreis mit dem bereits gegebenen Zentrum bietet sich ein Radius bis zu der gesichert alten Bebauung der Wolfengasse an.

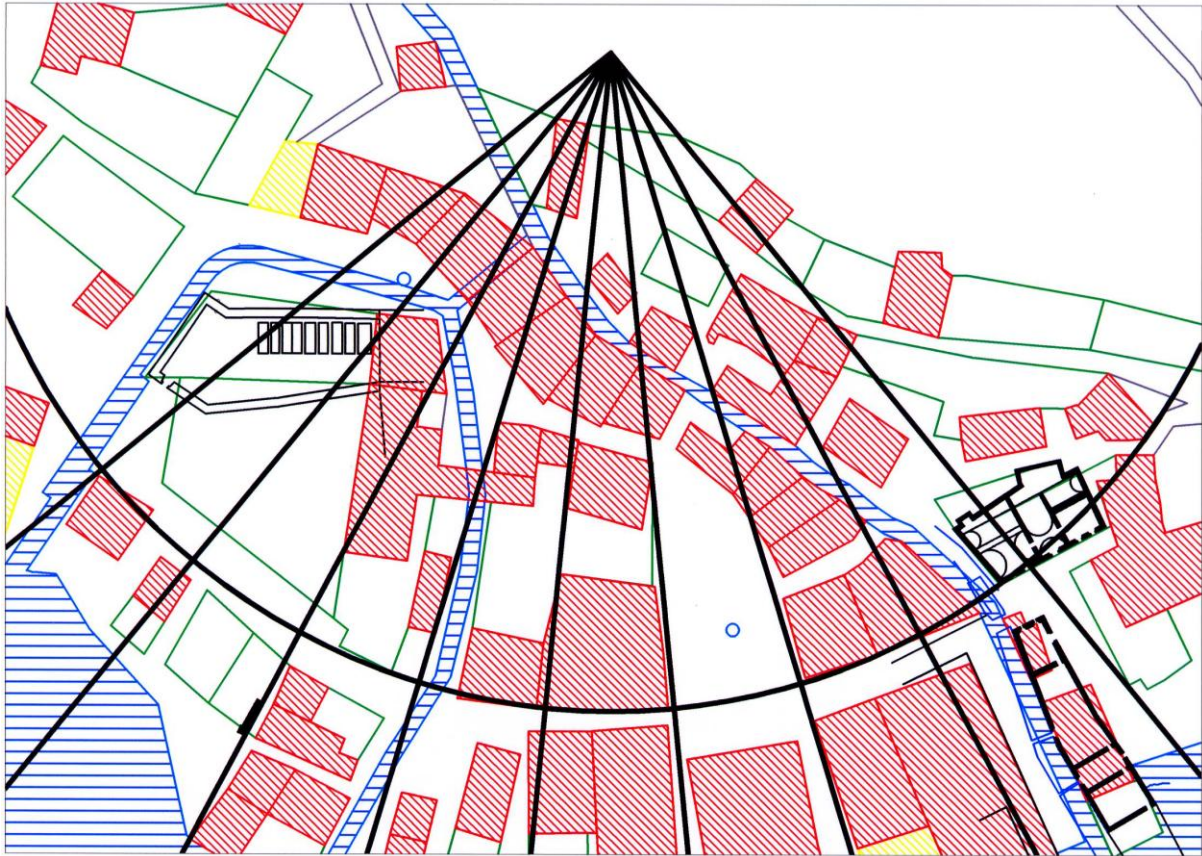


Abbildung 37: Nördlicher Markplatz, Stadlerische Salzfabrik

Der auf diese Weise gewonnene Kreisbogen läuft von der Südwestecke der Amtsschmiede bis zur Südwestecke des Stadlerischen Hauses und begrenzt mit erstaunlicher Genauigkeit sämtliche Parzellen die innerhalb dieses Sektors an den Bogenabschnitt anliegen. Der Radius beträgt, digital bestimmt, 107,40 m, die umgerechnet in großer Gmundner Werkschuh zu 0,358 m exakt 300 Werkschuh ergeben. Dieses Zusammentreffen von passender Form und ganzzahligen Maß ist kaum als Zufallsprodukt zu werten, sondern kann vielmehr als Indiz für eine gezielte Planung des Untersuchungsgebietes herangezogen werden.

Die Krümmungslinie der nordwestlichen Marktplatzbebauung kann durch einen Kreisbogen mit einem Radius von 120 Werkschuh gut approximiert werden, während sich für den entsprechenden Bereich des nordwestlichen Oberen Marktplatzes ein Bogen mit einem Radius von 90 Werkschuh ergibt. Beide Kreisbögen schneiden sich östlich im Bereich des abgekommenen Amthofes gemeinsam mit den 300 Werkschuh-Bogen und westlich vor dem Scheitelpunkt der konvexen Krümmung der Marktplatzbebauung. Der kleinere Kreis umfängt die beiden Schmiedenfluder und definiert damit gleichzeitig den gesamten Pfannhausbereich.

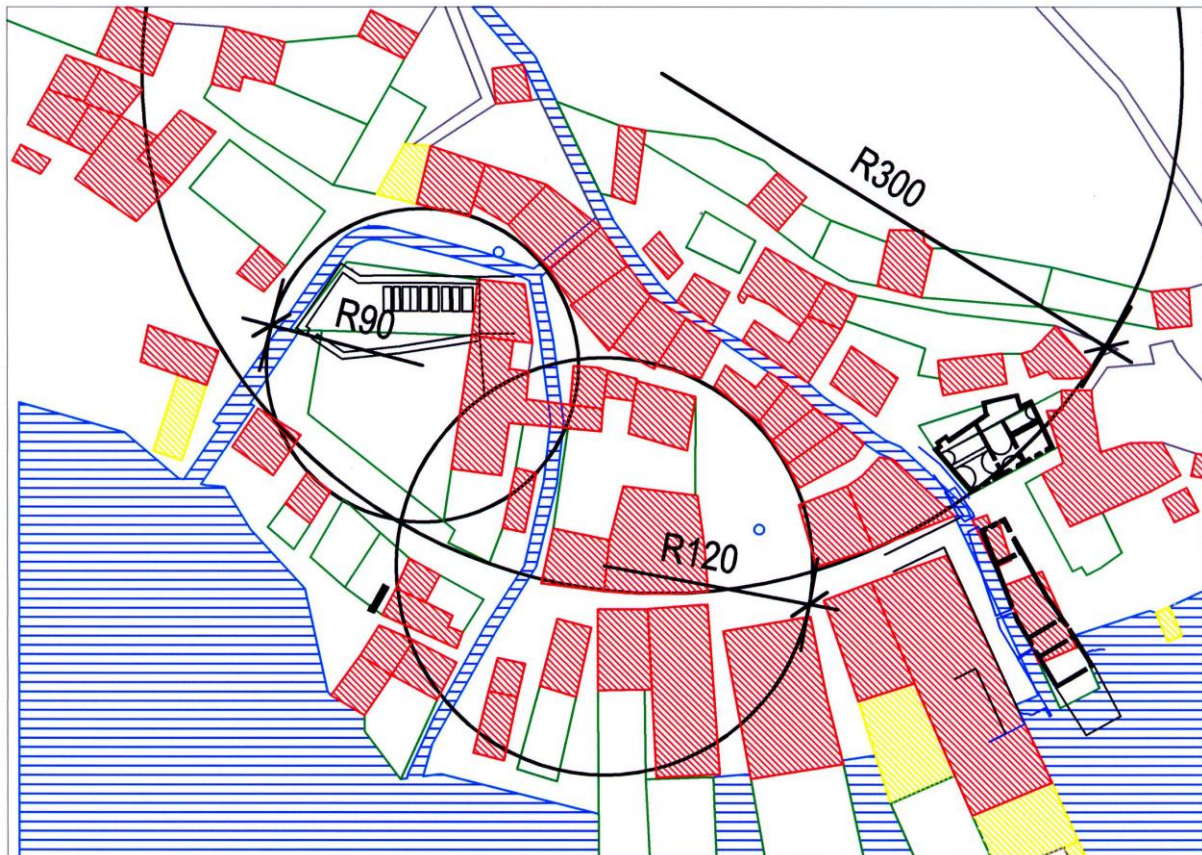


Abbildung 38: Krümmung des Marktplatzes und des Oberen Marktplatzes

Mit Hilfe der so gewonnenen Grundmuster fällt es leichter punktuelle Befundungen in das Gesamtgerüst einzufügen, und diese damit besser interpretieren zu können. Die geometrische Grundstruktur ist aber auch ein wesentliches abstraktes Gestaltungskriterium, welches bei baulichen Interventionen im Untersuchungsgebiet als Planungsgrundlage herangezogen werden kann.

3. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Ausgehend von der systematischen Erfassung und Auswertung bisher nicht veröffentlichten Quellenmaterials aus den Beständen der Zentralarchive in Wien und Linz und der Digitalisierung sowie Entzerrung des historischen Planmaterials konnte durch dessen Verknüpfung mit der rezenten Bebauung die Lage und Gestalt der durch eine Brandkatastrophe in der Mitte des 18. Jahrhunderts zerstörten Produktionsanlagen und öffentlichen Gebäude im Ortsgefüge lokalisiert werden.

Bei der Analyse des solcherart gewonnenen Materials kristallisierte sich ein fächerförmiges Muster heraus, das von den Parzellengrenzen und den Achsen der Verkehrsadern gebildet wird. In ihrer Verlängerung schneiden sich diese Linien in einem sehr engen Bereich. Ein weiteres Muster bilden konzentrische Kreisbögen, deren Mittelpunkt sich mit dem Schnittpunkt des ersten Musters der Fächergeraden deckt. Auf Grundlage der daran anschließenden Untersuchung geometrischer Proportionszusammenhänge der Muster, und der Umrechnung der Maßzahlen in lokale, nichtmetrische Maßsysteme, kann festgestellt werden, dass der Markt Hallstatt, der auf den ersten Blick organisch gewachsen anmutet, bei seiner mittelalterlichen Gründung auf einem geometrischen, streng systematischen Muster angelegt worden ist, das auch noch in der rezenten Bebauung spürbar ist. Diese Struktur, weist manche Isomorphie zu anderen Mustern auf, wie etwa zu einem Speichenrad oder den Konstruktionsschemata der etwa zeitgleich entstandenen mittelalterlichen Weltkarten. Eine andere Gleichgestalt die sich unmittelbar aufdrängt ist das Bild eines Spinnennetzes, welches zeichenhaft für Unentrinnbarkeit, für Fremdbestimmtheit steht.

Fremdbestimmt war über Jahrhunderte hinweg der gesamte Lebensvollzug in Hallstatt. Aus zahlreichen Dokumenten ist ablesbar, wie von staatlicher Seite unter im Laufe der Zeit wechselnder Bezeichnung, als Niederösterreichischen Hofkammer, als Hofbancodeputation, als Directorium in publicis et Cameralibus, als Obersalzversilberungsamt und als K. K. Finanz-Ministerium manchmal wohlüberlegt und weitblickend, manchmal auch unduldsam und drakonisch, jedenfalls aber immer lenkend in die Entwicklung des Ortes eingegriffen wurde. Die staatliche Verwaltung regulierte von Wien aus nicht nur die Verwaltungs- und Produktionsabläufe der Saline, den Salzhandel und die Schifffahrt, sondern bestimmte auch die Lebensläufe der Einwohner durch Residenzpflicht oder Ausweisung, Bauplatz- Holz- und Lebensmittelzuteilung, Heiratserlaubnis oder Heiratsverbot.

Dominante Vorgaben und langfristig wirkende Prozesse hinterlassen Spuren, die kaum auszulöschen sind. So konnte selbst die Brandkatastrophe von 1750 das Durchscheinen des mittelalterlichen Gründungsmusters nicht austilgen.

Gleichermaßen scheinen aber auch Mentalitäten, die nachhaltig vom feudalistischen System eingeschliffen wurden, immer noch durch die dünne Schicht "modernen" Denkens. Und so erklärt sich der oft geäußerte Wunsch der Wenigen, die immer noch in Hallstatt leben, es müsse etwas getan werden, die Entwicklung des Ortes möge von außen, zum Besseren hin, gelenkt werden.